MENNONITE BIBLIOTHEK
JUN 11 '75
MENN. BIBLIOTHEK
LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. Juni 1975 | Nr. 24

Nur Einer

Nur einer kann uns lösen
von unsrer Sündenschuld;
nur Einer kann uns decken
mit seiner Gnad und Huld.

Nur Einer kann uns führen
durch Erdennacht zum Licht;
nur einer kann uns stärken,
wenn uns das Auge bricht.

Nur Einer schenkt uns Frieden,
wie ihn die Welt nicht gibt;
wie dieser Einzig-Eine
hat niemand uns geliebt.

Er hält uns auch die Treue,
wenn alles uns vergißt,
es ist der Ewig-Eine,
der Herre Jesus Christ. Käte Walter

* * *

Das Wort

"Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht" (1. Mose 1, 3).

Dies ist das erste Wort Gottes, welches auf dieser nachtbedeckten Erde gesagt wurde. Es war ein Gebot, galt dem Licht, noch mehr der Finsternis, denn Gott hiess dem Licht, aus der Finsternis hervorzuleuchten (2. Kor. 4, 6). Welch ein Sieg! Dieses Wort liegt im Anfang der Bibel, dieser Sammlung der Worte Gottes. Von diesem Wort wussten schon die Frommen des Alten Bundes viel zu ruehmen und zu sagen: "Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege", so heisst es im 119. Psalm, dem Hohelied des Wortes Gottes. Das Wort ist Leben, wie es der Herr Jesus bezeugt: "Wahrlich, wahrlich ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich" (Joh. 8, 51). Es verbuergt dem Glaeubigen das ewige, selige Leben und ist fuer diese Zeit Licht, Kraft und Heil. Darum singen wir gerne: "Teures Wort aus Gottes Munde, das mir lauter Segen traegt! Dich allein hab' ich zum Grunde meiner Seligkeit gelegt; in Dir treff ich alles an, was zu Gott mich fuehren kann." J.B.W.

Botschaft Ihrer Majestät, der Königin

Leiterin des Commonwealth

Es ist angebracht, in diesem Internationalen Jahr der Frau, auf die Rolle der Frauen hinzuweisen, die sie in der Vergangenheit, in der Gegenwart und der Zukunft des Commonwealth spielen.

Für die meisten Frauen wird auch weiterhin die Familie ihre erste Aufgabe sein, doch braucht der Beitrag der Frau im Gesellschaftsleben nicht mehr auf das Heim beschränkt bleiben.

Das Commonwealth ist in der Einführung der Frauen in das öffentliche Leben führend gewesen. Es war in den Ländern des Commonwealth, in denen die Frauen zuerst die Stimmberechtigung erlangten und in denen eine Frau erstmalig das Amt des Premierministers bekleidete.

Die Frauen des Commonwealth haben schon bedeutende Beiträge in der Medizin, der sozialen Wohlfahrt und der Bildung geleistet. Sie haben sich als Künstler, Schriftsteller und Musiker ausgezeichnet; und ihre Arbeit ist weit über die Grenzen ihres Landes bekannt geworden. In diesen und in anderen Feldern gibt es keine Grenzen für Ziele, die sich Frauen setzen können, um sie zu erreichen.

Diese großen Erfolge und Gelegenheiten verringern jedoch nicht die Wichtigkeit der Arbeit der Frau im Heim und in ihrer Familie. Unter den vielen verschiedenen gesellschaftlichen Traditionen im Commonwealth ist die Familie oder die Familiengruppe das Element, das Stabilität begründet. Das Commonwealth wird manchmal als "Familie von Nationen" bezeichnet, und es wird effektiver zusammenhalten und zusammenarbeiten, wenn die Familie dessen festes Fundament bleibt.

Elizabeth R.
Buckingham Palace

Zweite Phase der Vorstoßevangelisation

Jeden Abend versammelt sich die Menge, wenn Vorstoßevangelisation mit Film und Redner in die Ortschaften kommt.

Bibelstudien

Die erste Phase der Vorstoßevangelisation in Paraguay hat ein Team in 24 Ortschaften gebracht. Die zweite Phase, die Veranstaltung von Bibelstudien, ist jetzt begonnen worden.

Villeta. Wir fanden einen Klub, der uns nicht mochte, deshalb waren wir nicht in der Lage, die geplante Bibelstunde an dem Abend zu beginnen, aber wir erhielten eine Genehmigung für eine weniger geeignete Stelle. Wir bereiteten den Gottesdienst vor, in der Zeit, in der die Propaganda für ein lokales Kino gemacht wurde, ihre Filmvorführung zu besuchen. An dem Abend kamen 800 Menschen zu unserer Versammlung, und um 10 Uhr abends wartete das Kino immer noch auf die Leute, die zu der Aufführung kommen sollten.

Der Präsident des Klubs erhöhte dann den Preis für das Lokal von 3000 Guaranies auf 5000 Guaranies für acht Abende. Als ich zahlen wollte, verlangten sie 10 000 Guaranies. An einem Abend wurde die Elektrizität abgeschaltet und wir mußten unseren eigenen Generator holen, um den Projektor zu operieren.

Die Arbeit ist nicht ohne Opposition. Satan wirkt stark dagegen, aber Gott gibt Sieg.

Carapegua. Hier hatten wir gleich von Anfang viele Kämpfe, aber kein Hindernis war so groß, daß Gott uns nicht den Sieg geben konnte. Den ersten Tag machten wir bekannt, daß der Film frei für das Publikum sein werde. Das Kino machte dann ebenfalls freie Filmvorführungen für die ersten paar Tage bekannt und nahm dann später eine kleine Gebühr. Unser Gebet war, daß Gott sich bezeugen möge, weil Satan sehr starke Gegenarbeit tat, um das Werk zu hindern. Gott erhörte unsere Gebete. Das Kino konnte seine Filme nicht zeigen; wir hatten auch weiterhin die selbe Anzahl von Besuchern auf unseren Versammlungen.

Träume haben bei diesen Leuten eine große Bedeutung. Eine Frau sah sich durch einen Traum als Sünderin und nahm am nächsten Abend Christus als ihren Erlöser an. Dann hatte sie einen sie vergewissernden Traum, indem ihr ein Gastmahl gezeigt wurde, das für sie und andere Erlösten vorbereitet wurde. Sie teilte ihr Zeugnis der Versammlung mit.

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Aus dem Inhalt

Des Vaters Wohlgefallen ... S. 2
Der Lehrer ... S. 2
Eine Bustour nach Mexiko S. 3
Nachrichten ... S. 4
Aus aller Welt ... S. 4
Frauen- und Familiendienst S. 5
Vortrag von F. C. Peters ... S. 6
MCC-Nachrichten ... S. 7
Predigt von G. D. Huebert S. 8
Erinnerungen, C. A. DeFehr S.10
Nachrufe ... S.11
Aus den Gemeinden ... S.14

Des Vaters Wohlgefallen

"Fürchte dich nicht, du kleine Herde! denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben" (Luk. 12, 32).

Diese Welt ist jetzt mehr denn je von Furcht ergriffen. Wir stolpern aus einer Krise in die andere, und dieses trifft nicht nur auf die internationale politische Lage zu; wir erleben auch in unserem Lande beständig die eine oder die andere Krise. Streiks und Arbeiterunruhen betreffen uns in irgend einer Weise fast täglich. Man kann nie wissen, wenn man eine Ausgabe der Mennonitischen Rundschau gedruckt hat und sie aussendet, wann sie die Leser erreichen wird. Sogar Luftpostsendungen nach Südamerika scheinen auf geheimnisvolle Weise verschwunden zu sein. Noch haben wir von der Post keine Aufklärung erhalten. Oft haben wir in unserem persönlichen Leben Befürchtungen; wir fürchten uns vor Krankheit oder Unfall, vor Versagen im persönlichen Leben oder in unseren geschäftlichen Unternehmen.

Unser Schriftwort ruft uns zu: **"Fürchte dich nicht!"** In Zeiten der Not, der Krankheit und der tiefen Trauer wird uns hier zugerufen, uns nicht zu fürchten!

Diese Ermunterung wird hier der **"kleinen Herde"** zugerufen. Daraus ersehen wir, daß diejenigen, die zu der "kleinen Herde" gehören, sich nicht zu fürchten brauchen. Wenn wir erlöst, gerettet sind von Sünde und Verderben, dann haben wir keinen Grund, uns zu fürchten.

Fürchte Dich nicht! Habe Vertrauen in Dein intimes Verhältnis mit Gott. Da wir seine Kinder geworden sind, ist er unser Vater! Dieses Verhältnis ist nicht davon abhängig, welche zeitweiligen Umstände gerade jetzt bestehen mögen. Unabhängig davon, was gerade jetzt um uns her geschieht, fürchte Dich nicht! Die Vaterschaft Gottes ist ein beständiges und ewiges Verhältnis. "Der Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen" (Joh. 10, 29).

Jesu Ermunterung an seine kleine Herde, sich nicht zu fürchten, bildet den Höhenpunkt der Lehren des Alten Testaments. In 1. Mose 15, 1, lesen wir: "Nach diesen Geschichten begab sich's, daß zu Abram geschah das Wort des Herrn im Gesicht und sprach: Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn." Und zu Josua sagt der Herr: "Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist. Fürchte dich nicht und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst" (Jos. 1, 9). In dem uns allen wohlbekannten 23. Psalm, Vers 4, lesen wir: "Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich." Wenn er immer bei uns ist, dann haben wir keinen Grund, uns vor dem zu fürchten, was in der Welt um uns vorgeht.

Wir haben keinen Grund zur Furcht auch deswegen, weil alles nach **unseres Vaters Wohlgefallen** geschieht. Was auch mit Dir geschehen mag, es kommt alles von ihm, der am besten weiß, was gut für Dich ist. Habe Vertrauen in den guten Zweck, den Gott mit Dir vorhat, sogar dann, wenn Du im Augenblick nicht durchsehen kannst; Gott wird Dir zeigen, warum er das tun mußte, was er tat, als er es getan hat! Unser Denkvermögen ist nur begrenzt, auch kennen wir nicht alle Umstände, die mit dem Geschehen um uns verbunden sind, darum haben wir nicht das Urteilsvermögen zu wissen, was für uns gut ist, aber Gott weiß alles!

"Es ist eures Vaters Wohlgefallen, **euch das Reich zu geben!**" Am Ende erhalten wir von ihm den gerechten Lohn! Habe Vertrauen in Gottes Maßstab der Werte. Jesus sagt: "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen" (Matth. 6, 33). Sein Reich hat den Vorrang! Es kommt zuerst!

Gottes Methoden sind immer die besten! Unser Verständnis ist nur beschränkt. Vertraue auf Gottes Wirken, auf die Methoden, die er anwendet, um zum Ziele mit Dir zu kommen. Er wendet die Methode der Gnade mit uns an. Wir haben es nicht verdient, seine Kinder zu sein, aber durch seine herrliche Gnade hat er uns zu seinen Kindern und zu Erben des himmlischen Reiches gemacht. "Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden" (Römer 8, 17). Dieses Erbrecht kann uns durch irdisches Geschehen, auch wenn wir dadurch in tiefe Leiden getaucht werden, nicht genommen werden. Darum sollen wir uns vor solchen Leiden nicht fürchten, denn auch sie sind in Gottes Hand. "Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten; aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnt ertragen" (1. Kor. 10, 13).

Fürchte Dich nicht! Auch dann nicht, wenn Dir durch den Tod Deine liebsten Familienangehörigen entrissen werden. Wenn sie zur "kleinen Herde" gehörten, dann hat der Hirte sie heimgerufen, damit sie auf immer bei ihm sein sollen.Wir selbst sollen dann danach streben, daß wir ihnen einst dort beim Herrn begegnen! Auch dann, wenn unsere letzte Stunde schlägt, ruft uns der Herr zu: "Fürchte Dich nicht! Ich helfe Dir hindurch!"

Erich L. Ratzlaff

Der Lehrer

Von G. Lohrenz

Früher war der Lehrer, in manchen Teilen der Welt wenigstens, eine geachtete Persönlichkeit. Im alten Israel durfte er nicht weniger als 25 Jahre alt sein, mußte verehelicht sein, und mit seinem täglichen Leben sollte er anderen ein Vorbild sein. Gerieten Israeliten in Gefangenschaft, so mußte der Lehrer das erste ausgekauft werden. Er war eben der Erzieher der Jugend, den man brauchte und der zu den Besten der Nation gehörte.

In unseren mennonitischen Kreisen war es um die Jahrhundertwende etwas dem ähnlich. Ganz früher, als sich unsere Leute in Rußland angesiedelt hatten und in Folge der schweren Pionierjahre das Schulwesen im Argen lag, da war der Lehrer häufig jemand, der zu wenig weiterem zu brauchen war. Wenn ein schwächliches Knäblein zur Welt gekommen war, dann sagte die Wehmutter wohl: "Na, es gibt eben einen Schullehrer; dazu ist er noch immer gut genug." Solcher Lehrer wurde miserabel bezahlt und oft ging er von Haus zu Haus, um zu essen.

Dann kam 1843, wo unsere Dorfschulen reformiert wurden. Von jetzt an wurde vom Lehrer mehr erwartet und er wurde auch in der Gesellschaft anders eingeschätzt. Um 1910 etwa war der Lehrer auch bei uns eine geachtete Persönlichkeit. Er mußte neben dem Lehrerzeugnis, das die Regierung dem erfolgreichen Kandidaten ausstellte, auch noch ein Zeugnis unsrer eigenen Schulbehörde haben, das da bestätigte, daß dieser Mann befähigt und berechtigt war, die deutsche Sprache und Religion in unseren Schulen zu unterrichten.

Der Lehrer erhielt eine anständige Wohnung mit mehreren Zimmern und für jene Zeit ein annehmbares Gehalt. Wie weit sein Einfluß im Dorfe reichte, hing ja zum Teil von der Persönlichkeit des Lehrers ab, zum Teil aber auch von den Verhältnissen im Dorfe selber. Daß der Lehrer durchweg eine geachtete Person war, zeigen zwei Umstände: sehr häufig wurde der Lehrer auch als Prediger gewählt, und ein junger Lehrer konnte sich erfolgreich um die Hand der reichen Bauerntochter und oft auch um die Tochter eines Gutsbesitzers bewerben. Durchweg war es in unseren Dörfern so, daß, wenn der Schüler vom Lehrer bestraft wurde, dann mußte der Schüler damit rechnen, daß es zu Hause noch eine zweite Strafe geben werde. Die Eltern setzten eben voraus, daß der Lehrer nicht ohne Grund strafen werde und daß der Schüler verdient habe, was er erhielt. (Nebenbei gesagt: dies war nicht immer eine richtige Voraussetzung.) Diese Tatsache aber zeigt, daß Eltern und Lehrer zusammenhielten und daß der Lehrer das Vertrauen der Eltern genoß.

Durchweg tat die Dorfschule gute Arbeit. Die bösen Jahre zeigten, wie gut sie gewesen waren. Als unsere jungen Männer in dem ersten Weltkrieg dienen mußten und jahrelang von ihren Familien weg waren, da waren es immer nur ganz einzelne, die dort im Dienst ein Verhältnis mit anderen Frauen anknüpften. So etwas tat man blos nicht. Unsere Dörfer waren voll von jungen Frauen, deren Männer irgendwo im Dienst standen. Fast nie kam es vor, daß eine Frau in ihrer Einsamkeit ein Verhältnis mit einem fremden Manne einging. In den Russendörfern war dies eine recht häufige Erscheinung.

Unser Völklein ist in Rußland im Laufe von mehr als fünfzig Jahren einem ungeheuren Druck unterstellt. Es soll umdenken lernen; es soll die marxistisch-atheistische Weltanschauung annehmen und ihre, auf christlicher Basis beruhende Lebensanschauung aufgeben. Krestjaninow, dessen Buch im Jahre 1967 erschien, klagt in demselben, daß die Mennoniten schwerer als andere Gruppen zu bewegen wären, den Atheismus anzunehmen und daß sie, wie keine andere Gruppe es verstanden hätten, einen großen Teil ihrer Jugend unter ihrem religiosen Einfluß zu halten. Wie ist das zu erklären? Ein Teil des Verdienstes für dies muß unserer Volksschule mit ihren treuen Lehrern zugeschrieben werden.

Hier in Amerika, vielleicht anderswo auch, sind wir in eine außergewöhnliche Zeit geraten. Zustände, die vor wenigen Jahren noch ganz undenkbar waren, sind

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Eine Bustour nach Mexiko

von Martin Hamm

(Schluß)

Auch sie haben nur ihre jüngsten beiden Töchter, die im Jugendalter stehen, bei sich. Die Schule bedient 32 Schüler, von denen viele jeden Morgen von W. Thiessen per Auto zusammengeholt werden. Wir wohnen dem Unterricht und der Pause beim Spiel etwas bei. Es wird Hochdeutsch unterrichtet, aber es soll auch Spanisch in Zukunft geboten werden. Wie schön singen sie: "Was kann es Schön'res geben", "Das Wandern ist des Müllers Lust" oder "Heiland führe du dein Kind." Es sind meistens Kinder solcher Eltern, die den Kontakt mit der Alt Kolonier Gemeinde und deren strengen Ohms verloren haben. Auch ein Mexikanisches Mädchen ist darunter, daß gut plattdeutsch kann und gar freundlich ausschaut. Natürlich Knaben und Mädchen sitzen und spielen apart. Wir hören noch einen kurzen Bericht von Lehrer Poetker. Nun fahren wir mit Thiessen als Führer, in einige der naheliegenden Dörfer. Da liegen sie vor uns mit geraden Straßen und Bäumen an denselben, und mit weißschimmernden Blechdächern. Manche Höfe sehen noch den alt-kolonieischen Höfen aus Rußland ähnlich, aber die meisten Häuser sind nach eigenem Gutbefinden aufgeführt worden. Wir fahren zuerst durch das Dorf Blumenort. Am Ende des Dorfes ist die Käserei. Wir haben schon von dem schönen Käse bei Thiessens gegessen. Manche kaufen sich einige Pfunde, da wir bereits auf dem Wege heimwärts sind. Hier haben wir Gelegenheit mit den Leuten selbst zu sprechen. Sehr offenherzig und freundlich unterhalten wir uns mit ihnen. Ich spreche mit einem Peter Klassen, der wohl der ältere von den Dreien ist, mit denen ich im Kreise stand. Es geht ihnen gut, nur habe die Ansiedlung — es sind 21 Dörfer — hier nicht mehr genug Land und man ist besorgt, wieder anderswo Land für eine Ansiedlung zu finden. Wie W. Thiessen uns später mitteilt wohnen in diesen 21 Dörfern etwa 5000 Einwohner. Nun fahren wir das Dorf entlang zurück. Aber nun sehe man mal die Leute auf den Höfen und die Kinder an den Strassen. Schnell hat sich die Kunde von dem Bus mit den Mennoniten verbreitet. Wir winken freundlich mit den Händen und manche erwidern. Die Kleidertracht ist uns noch etwas aus unserer Kindheit bekannt. Ja, es sind unsere Mennoniten-Brüder mit strenger religiöser Ansicht. Nun fahren wir auch noch durch das anliegende Dorf Neu-Einlage. Auf manchen Höfen wird noch gedroschen nach alter Art mit Dreschmaschine und Heurecken. Auf einer Stelle aber schafft ein Traktor mit Hebeeinrichtung und legt ungedroschenes Getreide zusammen. Man darf einen Traktor zum fahren und pflügen brauchen, doch darf er nicht auf Gummirädern sein. Wenn man auf Gummirädern fahren will, dann müssen Pferde davorgespannt werden. So sind denn die Fuhrwerke der Leute durchweg auf Gummirädern von Pferden gezogen. Regel: entweder Motorbetrieben aber mit eisernen Rädern oder umgekehrt. So kommt es vor, daß eine Heupresse mit Pferden gezogen wird. Ja, die Ohms sind eine Autorität, aber sie werden von der Gemeinde gewählt. Wir haben das Vorrecht bei einer Familie William Klassen zu Mittag zu speisen. Es ist so arrangiert worden. Man hat es ihnen gestattet, uns zu beköstigen. Sehr freundlich nehmen sie uns auf. Die Frau ist in ihrem Sonntagsschmuck gekleidet und Herr Klassen, schlicht, doch reinlich in Farmertracht. Es sind noch junge Leute. Nur erst 6 Jahre wohnen sie auf dieser Farm als Ansiedler. Die Erdziegel zum Haus und das Haus selbst — klein und schlicht — hat er selbst hergestellt. Das Wasser im Brunnen ist nicht tief und wird mit einer Winde heraufgezogen und mit einem Schlauch leitet er es praktisch zum Stall. Auf dem Hofe gibt es dann alle Haustiere, die man sich auf einer Mennonitischen Wirtschaft denken kann. Die Kälber sind der Holstinrasse. Die Frau hat nahe Verwandte in Ontario und sehnt sich dahin. Sie ist letztes Jahr dort spazieren gewesen. Des Mannes Eltern aber wohnen hier in der Nähe. Und wenn ihr wissen wollt, was die lieben Gastgeber alles zu Mittag auftrugen: da gab es zuerst Hühnersuppe, dann Hühnerbraten mit Kartoffeln und allem Zubehör, Korn, Gurken, mennonitische Räucherwurst, Obstmus, Kaffee oder Tee mit großen schönen Kuchen usw. Das war mal wirklich Mennonitisch und wir haben alle sehr gegessen. Mit Dank gegen Gott und den lieben Gastgebern verlassen wir dieses Dorf und fahren nach Schönfeld. Dieses Dorf ist ganz nahe bei Nuevo Ideal. Hier ist die neue schöne Kirche der Evangelischen-Missions-Gemeinde gebaut worden. Man hat es der Missionsbehörde gestattet das Land zu erwerben. Und von der Einweihung der Kirche hatten wir schon in den Blättern zu Hause gelesen. Missionar Thiessen gibt uns hier noch einen kurzen Bericht von ihrer Arbeit. Dann fahren wir noch einmal zur Missionsstation, wo wir ein mennonitisches Vesper bekamen: Kaffee oder Tee, Zwieback und auch geröstete Zwieback, Käse, richtige kleine Pfeffernüsse und manches anderes Gebackene. Frau Thiessen, meine Kusine hat sich dann noch schnell in ein recht "altkolonieisches" Sonntagskleid gehüllt mit einer Haube und einem schwarzen Tuch darüber und demonstriert. Ich sage zu ihr: Das ähnelt ja ganz der Tracht meiner und deiner Großmutter, als wir noch Kinder waren. Schön war für uns der Besuch bei der, von der Welt abgeschlossenen Ansiedlung in Durango, Mexiko. Was wünschen wir lieber, als daß die Mission dort im Segen weiter arbeiten möchte! Zur Nacht kehren wir zur Stadt Durango zurück.

Zum Imbiß bei Geschwister Thiessen.

Bei Geschwister William Thiessen in Nuevo Ideal, Durango, Mexiko.

Freitag, den 28. Februar. Nun sind wir fertig nach Hause zu fahren. Der Weg zurück führt über Monterrey, wo wir wieder Nacht bleiben. Es ist eine reiche und ganz schöne Industriestadt. Erzminen sind ganz in der Nähe. Von hier bis zur Grenze ist das Gelände nicht so bergig, vielfach aber wieder Wüste. Bei Loredo kamen wir zur Grenze. Grenzschwierigkeiten gibt es nicht. Man untersucht von unserer Gruppe nur 5 Koffer, weil man vertrauen hat. Unserm Busfahrer Jimmy und auch uns fällt es etwas schwer, Abschied zu nehmen. Mit Dank und Anerkennung verlassen wir Jimmy und wechseln auch die Busse. Wie abgeschnitten, so anders ist die Landschaft auf der andern Seite. Die USA.-Bürger stimmen ihre Landeshymne an, und wir preisen Gott für die Bewahrung auf der Reise. Niemand ist ernstlich krank gewesen.

Doch haben wir noch eine lange Strecke bis Newton, Kansas zu fahren. Erst Sonntag, den 2. März, um 6 Uhr abends kommen wir da an. Nun gibt es noch einmal ein Trennen. Wie eine Familie sind wir zusammengeschmolzen. Es wird besprochen, so es Gottes Wille ist, anno 1978, wenn in Kansas die Mennonitische Weltkonferenz stattfinden soll, ein Wiedersehen zu veranstalten. Weiter wird gewünscht, daß Dr. S. Loewen, diesen meinen Bericht ins Englische übersetzen möchte und ihn im Mennonite Weekly Review erscheinen lasse. Noch zwei lange Tage und Nächte reisen wir Winnipeger, bis auch wir unsere liebe Heimat wiedersehen.

---

heute vielfach an der Tagesordnung. Ein weit und breit gelesenes Blatt dieses Kontinents befaßte sich unlängst mit dem Privatleben der Lehrer. Es berichtete über Fälle, die heute vorkommen. Eine Lehrerin wird von einem ihrer Schüler schwanger; ein Lehrer erscheint ganz nackend auf sechs Seiten von "Playgirl"; eine Lehrerin gewinnt den Preis als "Miss Nude von Florida" (Frl. Nackend aus Florida) und ähnliche Sachen. Trotz all diesem bleiben diese Lehrer in Amt und Würden. Nur wenige Eltern regen sich über solche Sachen auf. Der Artikel schließt mit den Worten: "Wir würden einen Dieb nicht in einem Vorratsgeschäft noch einen Betrüger in einem Geschäftsbüro anstellen, aber diese Sachen dürften sie nicht unbedingt abhalten, als Lehrer angestellt zu werden. Ja, eine Prostituierte könnte als Lehrerin angestellt werden, solange sie ihre bisherige Praxis aufgibt."

In 2. Tim. 3, 1 lesen wir: ". . . es werden gräuliche Zeiten kommen." In manchen Beziehungen erleben wir sie heute.

34 Jahre lang habe ich als Lehrer gearbeitet und hatte immer eine hohe Achtung vor der Bildung. Ich glaubte, daß sie den Menschen verständiger und edler machen werde. Wenn ich nun aber manchmal sehen muß, wie geschulte Leute als einzelne oder auch als Gesellschaft so töricht handeln, wie gesunde Analphabeten es nicht tun würden, dann ist mir das eine schwere Enttäuschung. Ich kann dafür dann keine andere Erklärung finden, als die wir in Römer 1, 19 bis 24 beschrieben finden.

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente

Lieferungen werden
prompt ausgefuehrt

Postversand und C.O.D.

•

J. KERR BROWN Ltd.

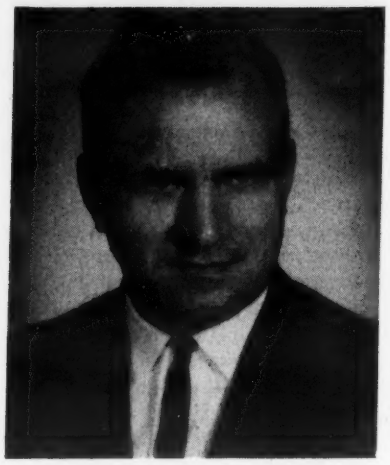
Drogisten

239 Henderson Highway

Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Nachrichten

— Auf einer Tour in Europa, verschied am 24. Mai 1975 an Herzschlag in Luzern, Schweiz, in seinem 67. Lebensjahr Br. H. P. Wiebe, Clearbrook, früher in Arnold, B.C. wohnhaft. Die Leiche wurde nach Clearbrook gebracht, wo am Freitag, dem 30. Mai, von der MB-Kirche in Clearbrook die Beerdigung stattfand. Die Prediger H. Lenzmann und J. H. Quiring dienten mit Ansprachen. Nachruf folgt.



— Br. Henry Brucks, Hillsboro, Kansas, ist ab 1. Juni 1975 zum Exekutivsekretär der Behörde für Evangelisation der Kanadischen Konferenz ernannt worden. Bruder Brucks, ehemaliger Missionar, Pastor und Hilfssekretär der Missionsdienstbehörde, ist mit seiner Gattin und Tochter Joanne von Hillsboro nach Winnipeg gezogen und hat die Pflichten des Exekutivsekretärs übernommen. Tochter Joanne wird in den Sommermonaten als seine Sekretärin arbeiten.

— Die River East MB-Gemeinde, Winnipeg, hat Br. Dale Warkentin, Dinuba, Calif., der im verflossenen Schuljahr am MBBC studierte, als Student-Pastor angestellt. Er wird im Sommer in der Gemeindearbeit, besonders in der Jugendarbeit und auch im Büro der Gemeinde helfen.

— Das MCC (Manitoba) veranstaltete eine MCC-Arbeiter-Reunion, die in der Kapelle des CMBC, 600 Shaftesbury Blvd., Tuxedo, Winnipeg, am Sonnabend, dem 31. Mai stattfand.

— Während der Abendmahlsfeier wurden am 1. Juni abends in der Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, folgende Geschwister in die Gemeinde aufgenommen: Geschwister Wilfred Janzen, Geschwister Ernst Klippenstein, Geschwister Jacob Wiens und Schwester Elvira Lepp.

— Der Männerchor der Hepburn MB-Gemeinde, Hepburn, Sask., brachte am Abend des 25. Mai in der Kirche ein Konzert religiöser Musik. Außer dem Männerchor trat ein Männerquartett und ein Streichquartett mit Vorträgen auf.

— Die MB-Konferenz von B.C. empfiehlt die folgenden Brüder zur Ordination: Br. John C. Dyck, Culloden MB-Gemeinde, Vancouver; Br. Ed Wiebe, Kelowna MB-Gemeinde, Kelowna, B.C.; Br. Herb Klassen, Süd-Abbotsford MB-Gemeinde für speziellen Dienst als Seelsorger unter Sträflingen in den Regierungsstrafanstalten.

— Die Killarney Park MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., feierte am Sonntag, dem 1. Juni ein Taufest. Die Taufhandlung wurde im Vormittagsgottesdienst vollzogen, während die Aufnahme der Neugetauften und die Feier des Heiligen Abendmahls abends stattfand. Getauft wurden: Kathy Davidson, Gerald Dyck, Dave Heinrichs, Edith Kroeker, Donna Regehr, Lynda Unger, Randy Plett und Sandy Rempel.

Aus aller Welt

Kanada — Vor einiger Zeit erhoben sich die Mitglieder des Ottawaer Parlaments, um ihren Kollegen John George Diefenbaker anläßlich der 35. Wiederkehr des Tages seines Eintritts in die Politik zu ehren.

Diefenbaker wurde am 18. September 1895 in Grey County, Ontario, geboren. Im Alter von acht Jahren zog seine Familie nach Saskatchewan. Diefenbaker widmete sich später dem Jurastudium und wurde im Jahre 1919 als Rechtsanwalt zugelassen.

1940 wurde er zum ersten Mal in das Parlament als Vertreter für den Bezirk Lake Centre gewählt. 1953 bewarb er sich um die Kandidatur als Konservativer in dem Prince Albert Wahlbezirk, er gewann und wurde seitdem bei jeder Bundestagswahl wiedergewählt.

Bei der Wahl des Jahres 1957 gewannen die Konservativen die größte Anzahl von Sitzen im 23. Parlament Kanadas, Diefenbaker wurde zum Premier ernannt. Auch bei der folgenden Wahl verblieb er im Amt. Erst im Jahre 1963 fiel die Rolle von "Her Majesty's Loyal Opposition" wieder den Konservativen zu.

Im Jahre 1967 trat Diefenbaker von seinem Amt als Führer der Progressiv-Konservativen zurück. John George Diefenbaker hat sich während der vergangenen 35 Jahre seines Dienstes in der Regierung und im Parlament Kanadas durch seine Integrität und der ihm eigenen Schlagfertigkeit ausgezeichnet, die auf festfundierten Ueberzeugungen beruht. Im September dieses Jahres wird Diefenbaker seinen 80. Geburtstag feiern.

— Die beiden Besuche von Premierminister Pierre Elliott Trudeau in Westeuropa beginnen nun doch Früchte zu tragen: Die Europäische Gemeinschaft (EG) wird nicht nur zum ersten Mal in Ottawa diplomatisch vertreten sein, es werden auch Verhandlungen aufgenommen, um ein Rahmenabkommen für eine besondere wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Kanada und der EG zu schaffen.

Aus diesen Verhandlungen, so hofft man in Ottawa, wird ein Wirtschafts- und Handelsabkommen zustande kommen, das kanadischen Exportgütern besondere Zollerleichterungen bei der Einfuhr in die EG-Länder gewährt.

* * *

USA — Es ist kein Sonntagsvergnügen, das Gerald Ford erwartet, wenn er in Salzburg mit dem ägyptischen Staatschef Anwart el Sadat zusammentrifft, um Wiederbelebungsversuche an der verblichenen Nahost-Diplomatie Henry Kissingers vorzunehmen. Optimisten, die dem Präsidenten zutrauen, mit der Methode der bilateralen Vermittlung zwischen Israel und Aegypten erfolgreicher zu sein, als der Außenminister, sucht man in Washington vergebens. Acht Jahre nach dem Juni-Krieg von 1967, in dem die Israelis die Gebiete eroberten, die sie jetzt kampflos herausgeben sollen, gibt es in Amerika nur noch eine Sorte von Nahost-Experten — die Fatalisten, die das Problem für unlösbar halten.

Seit Kissinger am 22. März von seiner Pendelmission zwischen Jerusalem, Kairo und anderen nahöstlichen Hauptstädten mit leeren Händen zurückkehrte, gilt sein Konzept einer stufenweisen Regelung des Konflikts bei allen Mitgliedern der Ford-Administration als tot; jedenfalls bei denen, die entschlossen sind, sich nicht selbst in die Tasche zu lügen. Das Kissinger-Konzept ist nur deshalb noch

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Zweite Phase. . .
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Eines Abends kam ein weinender junger Mann, betrunken und an seinem Leben verzweifelt. Wir beteten mit ihm und er fing an, seine Sünden zu bekennen. Es war fast unmöglich, sein ganzes Sündenbekenntnis anzuhören; er war mehrere Mal im Gefängnis gewesen und hatte keinen Respekt für seine Familie. Es war schwer anzusehen, wie er kämpfte und rang, aber Gott befreite ihn an dem Abend von seinen Sünden. Die Familie kann kaum verstehen, was mit ihm vorgegangen ist.

Etwa 1500 nahmen an der Versammlung am letzten Abend teil, und etwa 50 entschieden sich öffentlich für Christus, was einen Doktor und dessen Frau einschloß. Wir beantworteten an mehreren Abenden an uns gerichtete Fragen. Man zeigte Interesse daran, wie man mit Christus wachsen könne. Die Bitte um mehr Versammlungen in ihrem Ort wurde ausgesprochen.

Betet viel für diese Arbeit. Paraguay ist nicht dicht besiedelt, doch nur wenige Leute kennen Christus als ihren persönlichen Heiland.

Quiindy. Wir hatten mehr Widerstand hier von den Kirchenleitern als wir an anderen Orten hatten, aber wir erfuhren auch die besondere Gnade Gottes. Während der Sonntagsmesse warnte der Priester die Leute, nicht in unsere Versammlungen zu gehen und unsere Literatur zu lesen, behauptend, daß es Gift sei und die Leute auf Abwege führen werde. Trotzdem kamen jeden Abend sechs- bis siebenhundert Menschen. Drei der stärksten Stützen des Priesters bekehrten sich. Dieses war von großer Bedeutung, denn sie fingen gleich an, ihren Freunden offen ein Zeugnis von ihrer Erfahrung mitzuteilen. Sie boten ihre Häuser zum Abhalten von Bibelstudien an. Dieses taten sie, trotzdem die Kirche in einem Brief den Gliedern verboten hatte, ihre Häuser für diesen Zweck zu Verfügung zu stellen. Manche der Neubekehrten leiden Verfolgung von ihren Eltern und Verwandten. Manchen ist gedroht worden, daß sie aus der Familie ausgestoßen werden und andere sind körperlich bedroht worden. Es sind jedoch gerade diejenigen, die leiden müssen, die zu anderen Neubekehrten gehen und sie ermutigen, treu im Glauben zu bleiben!

Besondere Freude bereiten uns die jungen Leute, die sich zu Bibelstudien und Gebet versammeln möchten. Durch ihre eigene Initiative versammeln sie sich in den Heimen und sprechen sich gegenseitig Mut zu. Eine junge Person sagte: "Ich habe in der Apostelgeschichte gelesen, wie die Jünger um Jesu Willen verfolgt wurden. Dann ist das, was wir erleiden, doch nichts." Wie danken wir Gott für diesen festen Glauben, und wir beten, daß der Herr sie auch weiterhin beschützen und ihnen helfen möge.

Acay. Anfangs waren wenige Resultate, aber später sahen wir, wie der Heilige Geist die Leute von ihrer Sünde überführte. Wieder waren es die jungen Leute, die gut reagierten, und sie haben einen kleinen Platz gemietet, wo sie sich versammeln. Wir fanden hier keine bemerkenswerte Opposition und wir glauben, daß der Ort eine Reife Gelegenheit bietet. Wir glauben auch, daß die Zeit gekommen ist, daß Paraguay den Befehl Gottes erfährt: "Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!"

Pedro Berardo, Mitarbeiter im Vorstoßevangelisationsteam in Paraguay.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

(Niagara on the Lake, Ont.)

Am Sonnabend, den 19. April 1975 feierte die Niagara Vereinigte Mennonitengemeinde ein schönes Lob- und Dankfest. Die Familie des Jubelpaares Isbrand und Helene Janzen hatten Verwandte und Freunde von nah und fern zur Feier der Goldenen Hochzeit eingeladen, und gerne waren alle gekommen.

Mit dem Orgelvorspiel: "Lobe den Herren," begann die eindrucksvolle Feier, das Jubelpaar kam herein, und Prediger D. P. Neufeld von der Nachbargemeinde, zu welcher mehrere Kinder des Jubelpaares gehören, begrüßte die Festversammlung und hielt nach dem Gemeindegesang von: "Wie groß ist des allmächtgen Güte" das Eingangsgebet.

Die Schwiegertochter Hedy sang das Lied: "O Lord most holy". Darauf folgte die Ansprache von Pred. D. P. Neufeld in Englisch. Er hatte zum Text Philipper 3, 13-15 gewählt und führte u.a. aus, daß das Jubelpaar heute an einer besonderen Station angekommen sei, wo sie dankerfüllt zurückblikken, aber dabei nicht stehen bleiben sollten, sondern mit neuem Mut — rüstig wie sie Beide noch sind — dem vorgesteckten Ziel nachjagen, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Gott hat vielleicht noch manche Aufgaben, auch in irdischer Hinsicht, für das Jubelpaar und wie er bisher sie gesegnet hat, so wird er das auch in Zukunft tun.

Wieder erfreute die Schwiegertochter die Festversammlung mit einem Solo, und zwar mit dem Liede: "Joy of sharing Love together", dann betrat Aeltester Hans Rempel die Kanzel und hatte die Festrede in Deutsch. Auf Wunsch der Jubilare verlas er den Text aus Psalm 9, 2 und 3: "Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen usw." Er betonte, es sei ein wunderbares Ding um die Freude in solcher Gemeinschaft. — Goldene Hochzeit: ein heiliger Tag, voll Dank und Freude. Die Blicke gehen zurück in die schöne Zeit der Jugend in der alten Heimat, die schweren Jahre, welche darauf folgten und die Auswanderung; aber Gottes Güte war mit dem Jubelpaar und nun dürfen, sie hier in Ruhe dieses Fest feiern. Wenn wir die 50 Jahre des Ehestandes unter die Güte Gottes stellen, dann stimmt das zu Dank und der Psalmist fordert zur Freude auf, die macht reich und ist unvergänglich. Die Zukunft ist verhüllt, aber wie der Herr mit ihnen war, jetzt mit ihnen ist, so wird auch seine Gnade und Güte in der Zukunft mit ihnen sein.

Nach dem Gebet wurde gemeinsam das Lied: So nimm denn meine Hände gesungen, dann war die kirchliche Feier zu Ende.

Nun wurden alle Gäste in das geschmückte Auditorium eingeladen, wo das Festmahl allen gut mundete. Zu Beginn sprach Prediger C. K. Neufeld davon, daß er die Jubilare seit deren Einwanderung kenne und sie, zu einer Gemeinde gehörend, so manche gemeinsame Erlebnisse gehabt haben, und sprach das Tischgebet.

Nach dem Mahl folgte ein Programm, welches die Kinder und Enkelkinder als Ueberraschung für das Jubelpaar vorbereitet hatten, geleitet vom einzigen Sohn, John Janzen. Zu Beginn trug die älteste Tochter, Margret Berg, im Namen aller Kinder ein sehr schönes Gedicht in Deutsch vor. Es handelte von der Dankbarkeit und Kindespflicht den Eltern gegenüber. Die Familie sang zwei Lieder; "Thank you Lord," (Edelweiss-Melodie) und "My God and I," die Enkelkinder: "He's got the whole world in his hand" und "Everybody ought to know". Ferner wurden noch Gedichte und Duette gebracht.

Ein Cousin des Jubilars, John Jantzen aus Richmond, B.C., las ein selbstverfaßtes Gedicht seiner Frau Helene in Englisch vor, in welchem sie die 50 Jahre des Ehestandes des Jubelpaares sehr schön und sinnvoll schilderte. Der Neffe Isbrand Boese war als Achtjähriger auf der Grünen Hochzeit gewesen. Zur allgemeinen Heiterkeit trat er nun in schweizer Tracht vor, in jeder Hand einen Käfig mit einem Hahn, bezw. Henne haltend. Er trug das Gedicht von damals vor, mit etwas Veränderung, und gab sein Geschenk ab, erzählte auch seine Kindheits-Erinnerungen an das Jubelpaar in Plattdeutsch.

Eine Gruppe des älteren Frauenvereins, in welchem die Jubilarin seit 3 Jahrzehnten tätig ist, brachte drei Gedichte und sang die Lieder: "Gott wird dich tragen" und "O leg' aufs Haupt mir deine Segenshände".

Prediger Franz Andres aus Leamington, der Mann einer Nichte, sprach zum Schluß und knüpfte seine Ausführungen an Worte aus Psalm 18, 2 und 3 an: "Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke." Auch er brachte so manche Erinnerungen aus früheren Jahren gemeinsamen Erlebens zum Ausdruck, streifte auch die schweren Erlebnisse des Jubelpaares und daß sie im Lager in Deutschland ihren Sohn Willi durch den Tod verloren hatten. Nun aber sind sie eine große Familie geworden: Sie kamen mit zwei Mädchen hier an und in Kanada sind noch 4 Mädchen und der Sohn hinzugekommen, dazu 23 Enkelkinder und ein Urenkelkind; wahrlich, eine reiche Familie.

Mit dem Lied: "Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" und Gebet vom Sohn, kam diese schöne Feier zum Abschluß. Es waren etwa 7 Personen dabei, welche auf der Grünen Hochzeit gewesen waren. Gäste waren aus B.C., Winnipeg, Man., aus Ontario von Leamington, London, Waterloo, Kitchener, Brampton und der hiesigen Umgebung gekommen, so daß etwa 210 Personen zugegen waren.

Frau Maria Schmidt.

Tabea-Schwesternverein

(Clearbrook, B.C.)

In Ps. 34, 9 lesen wir: "Schmeket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut."

Mit diesen Worten können wir als Schwestern des Tabea-Vereins mit einstimmen, denn das haben wir vielfach erfahren. Auch im verflossenen Winter durften wir manch segensreiche Stunden verleben. Mehrere Schwestern haben uns Erfahrungen aus ihrem Leben erzählt, andere, die längere Reisen machten, haben uns von denselben mitgeteilt. Ganz besonders sind es auch die Wortbetrachtungen, bei denen der Herr uns so nahe getreten ist. Solche Zeiten verbinden, und obwohl unser Verein ziemlich groß ist, stehn wir einander doch nahe.

Dann sind es aber auch die Tage, an denen wir zusammenkommen, um gemeinsam zu arbeiten, die uns verbinden. Schon morgens kommen wir im Kellerraum unsers Versammlungshauses zusammen. Mit Wort und Gebet wird begonnen, und dann ist es eine Lust zu sehen, wie die fleißigen Hände arbeiten. Die Schwestern im Deckenkomitee haben schon viel Vorarbeit getan, und so werden an einem Tage eine schöne Anzahl Decken verfertigt, Verbandrollen gemacht und auch Kleider zugeschnitten. Zu Mittag, wozu alle etwas mitgebracht haben, sind wir alle an einem langen Tisch. Oefter hat das Speisekomitee noch eine schöne Suppe zubereitet, und umso freudiger ist die Stimmung. Zur selben Zeit waren in einem Hause mehrere Schwestern zusammen, um Seife zu rühren. So sind manche Sachen fürs MCC und auch fürs Rote Kreuz gemacht worden. Unser Gebet ist, daß der Herr seinen Segen darauf lege, so daß sein Name bekannt und verherrlicht, den Notdürftigen geholfen werde.

Höhepunkte sind die Weihnachtsfeier und der Missionsabend, an denen auch die Brüder dabei sind. Durch Wort und Gesang helfen sie den Abend zu verschönern. Von großem Segen ist es, wenn wir Missionsschwestern unter uns haben, die uns mitteilen, wie groß die Gnade Gottes ist, die immer noch Wunder tut.

Schon eine Reihe von Jahren haben wir an unserm Schlußabend auch unser aller Geburtstag gefeiert. Dieses Jahr wurde von Schwester Sarah Ewert ein reichhaltiges Gedicht vorgetragen. Es ist von ihrem Mann verfaßt worden und es war uns allen zum Segen. Im Auftrage, Mary Friesen

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diaetergaenzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europaeer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natuerliche Naehrstoffe enthaltend. Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchoel. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und ueberzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natuerlichen Kraeuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Der heilige Lebenswandel des christlichen Pilgers

Vortrag von F. C. Peters.

Text: 1. Petri 1, 13-25

(Schluß)

Mancher weiß, aber er will nicht. Das ist oft die Frage. Sie haben ein Wissen, aber sie haben nicht den innern Trieb, daß sie wirklich heilig leben wollen. Und hier haben wir jetzt einen dreifachen Ansporn zum heiligen Lebenswandel.

Einmal, Vers 17, haben wir den Charakter des Vaters. ". . . sintemal ihr den zum Vater anrufet. . ." Manche Kinder haben den Vater zum Ansporn. Der Vater hat vielleicht einen guten Ruf in der Gesellschaft; sie lieben den Vater. Wenn sie in die Anfechtung kommen und versucht werden, tun sie manches nicht, weil sie das dem Vater unmöglich antun wollen.

So ist es auch in unserem Christenleben. Der Charakter des Vaters ist uns ein Ansporn. Das Kind ähnelt dem Vater. Ich weiß, als wir hier auf der Martin-Straße wohnten, da saß ich eines Tages auf der Veranda — die Menschen konnten mich nicht sehen, ich las ein Buch — und mein jüngster Sohn spielte auf der Straße. Und da ging da eine Tante vorbei mit einer anderen Tante, und die sprachen plattdeutsch. Sagt die eine zur andern: "Hia mott Petasch wohne. Tjitj emoal dissen Jung." Der Junge ähnelte dem Vater.

Das sollte man auch von uns sagen können, indem man unseren Wandel sieht! "Das muß ein Christ sein!"

Ich hatte eine sonderbare Erfahrung in Kopenhagen. Vor einigen Jahren war ich in der Stadt auf dem Wege nach der Tschechoslowakai, und dachte so: "Ich möchte mal mit einem Christen sprechen." Hatte schon etwas Heimweh. Na, wen würde ich jetzt ansprechen? Da beschaute ich mir die Menschen, einen nach dem andern. Mal sehen, ob ich einen Christen erkennen würde. Auf einmal hatte ich mir einen ausgesucht: Das muß ein Christ sein. So gehe ich hin und frag ihn, ob er ein Christ sei. "Ja," sagt er, "ich bin ein Mennonit." In Kopenhagen! Ich sag, "Wieso? Ich wußte nicht, daß hier in Dänemark Mennoniten seien." Sagt er: "Ganz klar. Wenn Sie das nicht wissen, dann kennen Sie Ihre Mennonitengeschichte nicht. Sie müssen doch wissen, in den letzten 18 Jahren arbeitete Menno Simons in Dänemark. Und deswegen haben wir 6 Kirchen gleich hier in Kopenhagen." Wir haben uns manches erzählt, und dann schaute er mich an, und dann sagte er: "Und Sie müßten von der Mennoniten-Brüdergemeinde sein." Das war mir sehr interessant, daß er mich entdeckte. Irgendwie sollte man uns das ablesen: Dieses sind Kinder, die dem Vater ähneln.

O ja, unsere Kinder ähneln uns sehr. Ich staune manchmal, wieviel sie von uns aufnehmen. Wir haben ja vier Söhne, und dann am Tisch — jedesmal wenn wir am Tisch zusammen sitzen, muß man ihnen dumme Gedanken aus dem Kopf reden. Und dann wird debatiert, und der Vater hat nie recht. Später höre ich, wie er am Telefon mit seinem Kameraden spricht, und dann schwatzt er gerade das, was ich gesagt habe. Gibt ihm alles wieder, gerade wie ich das sagte. Und da schaue ich freundlich. Wie sie doch so manches aufnehmen. Man glaubt, daß man sie nicht beeinflußt, und doch, wie viel nehmen sie von den Eltern auf. Wisset, wen ihr zum Vater habt.

Und dieser Vater richtet nicht nach dem Aeußern. Er schaut hinter die Maske der Scheinfrömmigkeit. Er richtet das Werk — es spricht hier nicht von 'den Werken' — sondern er richtet das Werk; das ganze Leben wird er richten.

Dann haben wir einen zweiten Ansporn. Also erst, der Charakter des Vaters. Zweitens, der Preis der Erlösung. Er sagt: "Ihr seid teuer erkauft." Es war das kein Leichtes, uns zu erlösen. Und wenn wir einmal auf den Preis, den hohen Preis der Erlösung schauen, dann wird uns das zum Ansporn, heilig zu leben.

Worin besteht dieses Lösegeld nicht? Nun, nicht aus Silber und Gold. Nicht das Natürliche konnte uns erlösen. Sondern wir sind mit dem teuren Blut des Lammes erlöst worden.

Und dann gibt er uns den dritten Ansporn. Da haben wir den Charakter des Vaters. Daß wir teuer erkauft sind; das teure Lösungsgeld, das uns ins neue Leben brachte. Und dann, das Vorrecht des Gnadenstandes. Das wunderbare Vorrecht des Gnadenstandes.

Durch Christum sind wir erkauft worden. Unser Glaube ist ganz auf Gott gerichtet und auf Gott gestellt. Und es ist das wirklich ein Vorrecht, Kinder des Allerhöchsten zu sein.

Merken wir zuletzt noch auf das kraftvolle Mittel für einen heiligen Lebenswandel. Und dafür interessieren wir uns alle. Es ist uns klar, daß wir einen heiligen Lebenswandel zu führen haben. Aber die Frage ist, wie schaffen wir es? Gehen wir zurück zu den Werken? Werden wir es selber schaffen können? Und hier gibt er uns das Mittel.

Einmal, das Wort Gottes; das Wort als ein Mittel zur Reinigung des inneren Lebens. Er sagt: "Machet keusch eure Seelen im Gehorsam." Und dann sagt er: Ihr seid rein um des Wortes Willen, wie der Herr Jesus uns das gab. Also die Art und Weise der Heiligung ist immer durch das Wort. Und dieses ist ein wunderbarer Gedanke, den wir immer festhalten müssen. Wir können durch allerlei menschliche Satzungen versuchen, uns in die Reinheit zu stellen. Und wo immer sich Gläubige zusammenfinden, da werden immer Satzungen gemacht. Dieses sollte man nicht tun, jenes sollte man nicht tun, dieses lassen, usw. Die Hauptsache ist, daß wir immer wieder zurück zum Worte Gottes gehen, und immer wieder das Wort lesen. Ja, Jesus hat sehr scharf über die menschlichen Satzungen gesprochen. Die Pharisäer verstanden es, den Menschen viele Satzungen aufzulegen. Und der Herr Jesus hat immer scharf dagegen gesprochen.

Unsere Frage ist nur die: Wie können wir besser das Wort aufnehmen und ganz nach dem Worte handeln? Das ist die Art und Weise dieser Reinigung.

Und dann haben wir noch den Zweck dieser Reinigung. Der Zweck ist zu einer ungefärbten Bruderliebe. Der ganze Zweck der Reinigung ist, uns zusammenzuschließen zu einer ungefärbten Bruderliebe, einer ungeheuchelten Liebe.

Wir haben im Neuen Testament ein griechisches Wort, 'paresia', ein sehr schönes Wort, "Offenheit". Wir haben eine Freimütigkeit, zum Gnadenstuhl zu gehen. Es ist das ein wunderbares Ding, wenn man es mit einem Menschen zu tun hat, der offen ist. Der ganze Blick ist offen. Der ganze Charakter ist offen.

Wenn ich zurückdenke an die paar Jahre, die man im Predigtdienst gewesen ist — sind es doch schon dreißig Jahre — hat man es mit vielen Brüdern zu tun gehabt. Mit manchen Brüdern fühlt man sich so wohl. Da ist man ganz offen. Man sagt, was man will, man kann sich ausdrücken, wie man will; da ist eine ungeheuchelte Bruderliebe. Bei einem anderen paßt man sehr auf, was man sagt. Man vertraut sich dem andern nicht an. Es fehlt an einer ungeheuchelten Bruderliebe. Unsere Heiligung, wozu uns das Wort als Mittel gegeben wird, dient dazu, uns zu einer ungefärbten Bruderliebe zu bringen, eine Offenheit. Fritz Rienicker sagt: "eine unerschrockene Offenheit". Und das kann uns die ungefärbte Bruderliebe bringen. Dieses ist auch eine inbrünstige Liebe, ohne Vorbehalt.

Wenn wir mit Menschen zusammen arbeiten, dann wissen wir ja, wieviel die Kultur dazu beiträgt, daß man mit einem Menschen zusammen arbeiten kann. Bin jetzt soeben aus Indien gekommen, wo ich fast zwei Monate arbeitete. Bin in Indonesien gewesen, in Japan, in Korea. Die Kultur ist aber so verschieden, so anders. Und in ein paar Monaten findet man sich da nicht hinein. Aber es ist ganz klar, daß die Bruderliebe dieses alles überbrücken kann.

Ich arbeitete mit einem Bruder fast anderthalb Monate zusammen, der für mich immer wieder übersetzen mußte. Wir lebten zusammen, wir schliefen zusammen, wir aßen zusammen. Er konnte das Essen gut hinnehmen, ich wurde krank. Alles taten wir zusammen. In vielen Stücken waren wir grundverschieden. Aber als wir von einander Abschied nahmen, standen wir beide da und weinten. Ich habe selten einen Bruder so geliebt. Die Kultur wich ganz zurück. Es kam zu einer inbrünstigen Bruderliebe, und das auf dem Boden der Heiligung, auf dem Boden des neuen Wesens, das Gott uns geschenkt hat. Dieses Wort ist auch das Mittel zur Förderung des inneren Lebens.

Wunderbar, wie Gott uns einen geheiligten Lebenswandel schenken kann. Das soll das Zeugnis der Kinder Gottes in diesem Leben sein, und dazu brauchen wir Gottes Wort.

Eine kleine Erfahrung, eine kleine Illustration, und dann schließe ich. Es wird erzählt, daß Billy Graham in seinem Leben eine Stunde hatte, wo er anfing, an der Autorität des Wortes Gottes zu zweifeln. Irgendwie war das geworden; durch die höhere Kritik und manches andere mehr, war ihm ein inneres Zittern über die Echtheit des Wortes Gottes in die Seele gekommen. Er merkte das in seiner Predigt — damals war er noch nicht der große Evangelist. Dann soll er auf die Knie gegangen sein und dem Herrn gesagt haben: "Ich bleibe auf meinen Knien, bis ich eine innere Ueberzeugung bekomme, über die Autorität, über die volle Autorität des Wortes Gottes. Oder ich höre auf zu predigen. Eines von beiden muß jetzt geschehen. Entweder ich stehe von meinen Knien auf und habe eine volle Ueberzeugung über die Autorität des Wortes Gottes, oder ich höre auf zu predigen." Er stand auf, voll überzeugt, und von dann an fing sich seine Arbeit an zu erweitern und er wurde zum großen Segen. Und wie oft braucht dieser Mann den Ausdruck: "Die Bibel sagt. . ." Und das ist das letzte Wort.

Die Bibel sagt. Möge der Herr uns Gnade schenken, daß wir immer wieder diese Autorität des Wortes Gottes in unserem Herzen behalten. Amen.

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare

608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

MCC-Nachrichten

Aufhäufeln nicht so einfach in Zaire

Das Experimentieren mit neuen Techniken in der landwirtschaftlichen Entwicklung geht nicht immer ohne Probleme oder mit Erfolg von statten, wie viele Freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees in aller Welt schon festgestellt haben.

Der MCC-Freiwillige Dennis Lehman aus Hurley, S.D. entdeckte beim Durchlesen einiger Berichte von Mike Brownbridge, der für die britische Organisation OXFAM in Kikwit, Zaire, arbeitet, das Aufhäufeln. Dabei legt man den Samen in aufgehäufelte Erdstreifen und gibt dadurch den Pflanzen mehr Nährstoffe, weil die gute Erde auf einer Stelle konzentriert wird.

"In anderen Gebieten in Zaire ergaben aufgehäufelte Versuchsfelder zweimal so viel Ertrag als die übliche Flachlandmethode", sagt Dennis und erklärt, warum ihn die Idee interessiert. "Jedoch ehe ich es im Kikwit-Gebiet ausprobieren konnte, mußte ich erst einmal herausfinden, ob das Aufhäufeln die übliche Methode im Ertrag überflügelt."

Dennis legte je ein Ar große (100 Quadratmeter) aufgehäufelte Versuchsfelder und flache Kontrollfelder an und säte im September Erdnüsse, Mais und Madagaskar-Erdnüsse, im Oktober Soyabohnen.

Das erste Problem zeigte sich, als der Mais zu wachsen anfing. "Einige Ziegen brachen in das Feld und fingen an zu fressen", erinnert er sich. "Wir stellten aber fest, daß sie ungefähr die gleiche Menge von beiden Feldern abgefressen hatten."

Jedoch schienen die Ziegen entschlossen zu sein, das Experiment zu ruinieren. Nachdem der verbliebene Mais von beiden Feldern abgeerntet war und trocknete, damit er später gewogen werden konnte, kamen die Ziegen erneut und fraßen fast alles auf, während niemand zu Hause war. "Schon beim Anheben der Säcke, in denen der Mais vorher war, merkten wir, daß das Kontrollfeld mehr eingebracht hatte als das Versuchsfeld", sagt Dennis und fügt hinzu, daß es ungefähr zweimal soviel war.

Das Ergebnis der Erdnußfelder war gleichermassen niederdrükkend. Beim Umgraben des aufgehäufelten Feldes fand Dennis viele unentwickelte und leere Hülsen. Die Hülsen des Kontrollfeldes waren ausgefüllt und gut entwickelt. Als der Ertrag gewogen wurde, war die Ernte vom Kontrollfeld 11½ kg schwer, die vom aufgehäufelten Feld nur 5½ kg schwer.

Die Kontroll- und Versuchsfelder der Madagaskar-Erdnüsse gaben gleichen Ertrag, während die Soyabohnenergebnisse ungültig waren, weil das Kontrollfeld nicht richtig angelegt war.

Jedoch wollte Dennis das Experiment noch nicht aufgeben. Im Februar legte er wieder Felder an, diesmal jedes Feld 2 Ar groß, und pflanzte mehr Mais und Erdnüsse. Im März pflanzte er Soyabohnen.

Auch legte er ein 2 Ar großes aufgehäufeltes Feld an, auf dem er Mais und Erdnüsse gemischt pflanzte. "Der Gesamtertrag von Mais und Erdnüssen soll den von Einzelfeldern übertreffen", erklärt er. "Erdnüsse schützen die Maispflänzchen vor der heißen Sonne."

Dennis hat für diese zweite Serie von Versuchsfeldern nicht zuviel Hoffnung. "Neulich habe ich einen Fehler festgestellt, und die aufgehäufelten Felder werden wahrscheinlich wieder nicht viel tragen", bemerkt er.

Er glaubt jedoch, das Geheimnis des Erfolges für das neue System gefunden zu haben. "Zuerst legt man Gras in eine Reihe und häuft dann die Erde darauf. Wenn das Gras verwest, wird es zum Dünger für die Pflanzen," erklärt Dennis. "Ich glaube, unser Hauptproblem war, daß wir zu schnell säten, nachdem die Erde aufgehäufelt war. Die Reihen sollten ca. einen Monat stillliegen, während die Bakterien in der Erde das Gras zersetzen. Während die Erde den Keimlingen hätte wachsen helfen sollen, hatte sie mit der Verarbeitung des Grases zu tun."

Obwohl die ersten Felder misslangen und die zweiten wahrscheinlich auch nicht gut tragen werden, hat Dennis hilfreiche Tips gelernt. "Auf einem Hügel werden waagerecht angelegte Reihen der Erosion und dem Verlust kostbarer Erde vorbeugen", sagt er. "Und wir bekämpfen die Ziegen, indem wir die Maispflanzen mit Ziegendung bestäuben."

Dennis ist zuversichtlich, daß das Aufhäufeln ein wertvolles Hilfsmittel der Landwirtschaft in Kikwit, Zaire, sein wird, wenn alle Hindernisse aus dem Weg geräumt sind. Er ermutigt die Bauern jetzt schon, zum Versuch kleine Abschnitte ihrer Felder in eine oder zwei aufgehäufelte Reihen anzulegen.

Sarah Ann Eby,
MCC Informationsdienst.

Bücher:

Mennonites in Canada, 1786-1920. The History of a Separate People, von Frank H. Epp, Macmillan Verlag, Toronto, Canada, 1974. 480 Seiten. Dollar 9.95.

Das Jahr 1974 war für die kanadischen Mennoniten ein wichtiges Besinnungs- und Festjahr. Aus diesem Anlaß entstand auch eine literarische Produktivität von ungewöhnlichen Ausmaßen und unterschiedlicher Qualität, vor allem mit geschichtlichen und biographischen Schwerpunkten.

Eine der hervorragendsten Publikationen ist das vorliegende Buch. Lange erwartet, von mehreren mennonitischen Geschichtsvereinen unterstützt und von einem bekannten Historiker und gewandten Stilisten verfaßt, füllt es eine der größten Lücken in der bisherigen kanadischen mennonitischen Geschichtsforschung. Wo bisher wohl viele Einzeluntersuchungen zu begrenzten Themen verfaßt worden waren, unternimmt Frank H. Epp den Versuch, die gesamte, vielseitige Geschichte der Mennoniten in Kanada zusammenzufassen und zu interpretieren.

Das Buch ist in 16 Kapitel eingeteilt. Um die Siedlungsgeschichte in ihren größeren Zusammenhängen zu zeigen, wird einleitend (erste zwei Kapitel) ihre Vorgeschichte, angefangen mit dem Täufertum der Reformationszeit, beschrieben. Danach werden systematisch die verschiedenen Einwanderergruppen dargestellt: die süddeutsch-schweizerischen Mennoniten, die im späten 18. Jahrhundert aus ihrer zweiten Heimat in den USA nach Ontario ziehen (Kap.3 bis 6); die preußisch-rußländischen Mennoniten, die vom Ende des 19. Jahrhunderts an hauptsächlich im Mittelwesten ansiedeln (Kap. 7-9). In den folgenden Kapiteln werden die weiteren Entwicklungen in den einzelnen Provinzen, gleichzeitig die der verschiedenen Konferenzverbände, geschildert (Kap. 10-13). Ständig sind die Spannungen zwischen den Mennoniten und den Landesbehörden einerseits, wie auch zwischen den verschiedenen mennonitischen Richtungen (»Täuferkrankheit«) andererseits zu beobachten. In den Kapiteln 14 und 15 werden zwei kritische Einzelfragen behandelt: die Frage des selbstverwalteten Schulwesens und die der Befreiung vom Militärdienst. Diese Fragen dürfen jedoch nicht als für sich alleinstehend verstanden werden; sie entwickelten sich vielmehr zu den Gegenpolen der unterschiedlichen, miteinander in Spannung stehenden Ausgangspositionen der Regierungen und der Mennoniten. (»Die Wertsysteme, die einander gegenüberstanden, waren nichts weniger als das britische Militärimperium und eine friedliebende Sekte, die meinte, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu vertreten.« S. 334) Im letzten Kapitel wird die Entwicklung nach dem 1. Weltkrieg bis zum Jahr 1920 betrachtet. Das Buch endet mit der einsetzenden Auswanderung der konservativen Gruppen und mit der Aussicht auf neue Einwanderungen aus Rußland. Ein vorgesehener zweiter Band soll die Geschichte bis auf die Gegenwart vervollständigen.

Durch seine Aufzeichnung der allgemeinen Entwicklungen, ergänzt und illustriert durch eine Fülle an Einzelbeispielen und hervorragenden Einzelpersonen, bietet dieses Werk einen ausgezeichneten Einblick in die Frühentwicklung des kanadischen Mennonitentums. Neben der schwierigen Aufgabe, eine solche Masse an Material geordnet und überschaubar darzustellen, wird das Buch dadurch bereichert, aber auch erschwert, daß Epp nicht nur eine geschichtliche Darstellung, sondern gleichzeitig eine theologische Interpretation anstrebt. Er ist bemüht, die verschiedenen mennonitischen Richtungen »von innen heraus« zu verstehen. So beginnt der Leser, sich mit der Entstehung und Entwicklung der Old Mennonites, Old Order Mennonites, General Conference Mennonites, Mennonite Brethren, Mennonite Brethren in Christ und vielen weiteren Gruppen und Grüppchen aus ihrer Sicht heraus auseinanderzusetzen.

Sehr wertvoll ist die umfangreiche Dokumentation mit unzähligen Übersichtskarten und Tabellen, Bibliographien zu jedem Kapitel, Inhalts- und Sachverzeichnissen. Belebend wirken die Federzeichnungen von D. Ratchford. (Man fragt sich, ob Fotografien in einem solchen Geschichtsband nicht sinnvoller gewesen wären, muß allerdings dabei auch die in letzter Zeit häufig erschienenen Bildbände berücksichtigen).

Victor Kliewer

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

ACHTUNG! ACHTUNG!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• **BAUMATERIALIEN** •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Gottes Schöpfungsgröße

Von G. D. Huebert

"Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter" (Ps. 104, 24).

Der Mensch ist so geschaffen, daß er leicht nach oben schauen kann und sein Verstand liegt ganz oben in seinem Kopf. Vielleicht ist das eine Andeutung, daß sein Denken nach oben gerichtet sein soll. Seine Anlage ist, an das Irdische zu denken. Deshalb mußte Paulus wohl auch schreiben: "Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist" (Kol. 3, 2).

Laßt uns nun an Gott denken, und zwar an seine Größe in der Natur und im Weltall. Es wäre möglich, viele Beispiele anzuführen, um Gottes Größe zu zeigen, doch nennen wir nur einige.

1. **Gottes Größe zeigt sich darin, daß er selbst kleine Kreaturen so wunderbar geschaffen hat.** Die Ameisen sind ein Beispiel davon. Der Herr hat sie als arbeitsame Kreaturen geschaffen. Den Tag über sind sie fleißig, so daß sie darin den Menschen ein Vorbild sind. In Sprüche 6, 6 heißt es: "Gehe hin zur Ameise, du Fauler; siehe ihre Weise an und lerne!" Sie sorgt auch für ihr weiteres Leben. Von ihr heißt es, daß sie ihr Brot im Sommer bereitet und ihre Speise in der Ernte sammelt (Sprüche 6, 8). Obwohl alle Ameisen für ihre weitere Existenz arbeiten, so ist es doch merkwürdig, daß man in Palästina eine Art von Ameisen gefunden hat, die ihr Land selbst bearbeitet, es mit Samen besetzt, das Land von Unkraut reinigt und ihre Ernte einheimst (All Bible Graded Sunday School Lessons).

Oft hat der Schreiber dieser Zeilen bei Ameisenhaufen gesessen, sie beobachtet, bewundert und von ihnen gelernt. So wie die Ameisen fleißig arbeiten und für ihre weitere Existenz sorgen, so sollen wir für den Herrn arbeiten und dabei an die Zukunft, ja an die Ewigkeit denken, denn es steht geschrieben: "Die Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13). Möchten auch wir fleißig sein wie die Ameisen und vorrätig sorgen wie sie.

2. **Gottes Größe zeigt sich auch darin, daß er den Vögeln solche wunderbaren Instinkte gegeben hat.** "Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen" (Jer. 8, 7).

Die Vögel begeben sich dahin, wo die Temperatur ihnen zusagt. Sie lieben die Wärme, nicht die kalte Winterluft. Bleiben hier und da Vögel zurück, so sind das gewöhnlich kranke Vögel. Es ist ein Zeichen geistlicher Krankheit, wenn Christen in der kalten Luft der Weltlichkeit leben und da ihre Freuden suchen. Die weltliche Temperatur ist kalt, die wahrhaft christliche Temperatur ist warm und angenehm. Möchten wir doch immer wissen, wo wir hingehören!

In Hiob 39, 27. 28, lesen wir: "Fliegt der Adler auf deinen Befehl so hoch, daß er sein Nest in der Höhe macht? In den Felsen wohnt er und bleibt auf den Zacken der Felsen und auf Berghöhen." Der Adler baut sein Nest hoch und er fliegt auch hoch. Das ist sein Instinkt, sein Lebenselement. Die Jungen der Vögel, die ihre Nester niedrig bauen, werden von Tieren gefressen. Christen, die zu niedrig bauen, zu irdisch sind, werden vom Zeitgeist der Welt verschlungen. Möchten wir, wenn das bei uns der Fall ist, mit dem Psalmisten David beten: ". . . du wollest mich führen auf einen hohen Felsen" (Ps. 61, 3b). Nur die Höhenluft des Himmels kann das menschliche Herz zufriedenstellen und wahrhaftig glücklich machen.

Als hier in Winnipeg und in Manitoba im Jahre 1950 die große Wasserflut war, wurde viel Schaden angerichtet. Immer wieder wurde gefragt: "Wie hoch wohnst du?" Wer hoch wohnte, blieb vor Schaden bewahrt, wer niedrig wohnte, litt Verlust. Heute möchten wir die Frage stellen: "Wie hoch wohnst du auf geistlichem Gebiet?" Welches ist unsre Antwort auf diese Frage?

3. **Gottes Größe zeigt sich auch weiter darin, daß er die Erde so wunderbar geschaffen hat."** "Der Herr hat die Erde durch Weisheit gegründet" (Sprüche 3, 19). In Jeremia 32, 17 heißt es: "Ach Herr Herr, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft" und in Jesaja 40, 28 lesen wir: "Der Herr, der ewige Gott, hat die Enden der Erde geschaffen."

Die Erde ist ungefähr 25 000 Meilen im Umkreis. Sie hat einen Flächenraum von 196 Millionen Quadratmeilen. Davon sind 57 Millionen Quadratmeilen Trockenland und 139 Millionen Quadratmeilen sind mit Wasser bedeckt. Quellen, Flüsse, Gaiser, Wasserfälle, Seen, Meere und Ozeane setzen uns in Staunen, denn sie bleiben in beständiger Bewegung, in einem Rieseln, Murmeln, Rauschen, Brausen, Wellenschlagen, Toben und Schäumen und dieses beständige Bewegen geschieht durch Höhen und Tiefen, Hitze und Kälte, Wind und Wetter und durch die Anziehungskraft (Gravität) der Erde. Doch hat Gott dem Wasser ein Maß und Grenzen gesetzt. "Er sieht die Enden der Erde . . . und setzte dem Wasser ein gewisses Maß" (Hiob 28, 25). Ueber die Gewässer heißt es in Psalm 104, 9: "Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht und dürfen nicht wiederum das Erdreich bedecken." Mount Everest in Tibet, Asien, ist der höchste Berg der Welt, 29 028 Fuß hoch, und im Pazifischen Ozean liegt das Wasser am tiefsten 14 048 Fuß tief, laut geographischen Angaben. So wie Gott den Gewässern eine Grenze gesetzt hat, so hat er auch dem Tun und Treiben der gottlosen Menschen eine Grenze gesetzt. Gott sagt dann: "So weit und nicht weiter."

In Micha 7, 19 lesen wir: "Er wird sich unser wieder erbarmen . . . und alle unsre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen." Ein Neger besuchte in einer Kirche die Versammlungen. Gefiel ihm etwas besonders, was der Prediger sagte, so rief er aus "Halleluja". Das störte den Prediger und er bat seine Platzanweiser, sie möchten den Neger in die Vorstube des Versammlungssaales setzen und ihm ein monotones Buch zu lesen geben, eine Geographie, dann würde er nicht Ursache zum Stören finden. Die Platzanweiser taten was ihnen geboten wurde. Doch rief der Neger wieder um ein Weilchen mit lauter Stimme "Halleluja". Man fragte ihn, warum er nun wieder "Halleluja" gerufen habe. Darauf antwortete er, daß er hier in diesem Buche von der Tiefe des Meeres gelesen habe und daß es in der Bibel heiße, daß der liebe Gott unsre Sünden in die Tiefe des Meeres geworfen habe, so konnte er nun nicht anders als seine Freunde darüber zum Ausdruck zu bringen. Obwohl der Neger eine kindliche Einfalt offenbarte, so war es doch eine Freude über Sündenvergebung. Haben auch wir eine Freude über die Tatsache der erlangten Sündenvergebung? Ja, es ist wahr, der Herr in seiner Gnade, hat uns alle unsere Sünden vergeben. Haben wir dieses in Reue und Buße und im kindlichen Glauben angenommen?

4. **Gottes Größe zeigt sich weiter auch im Weltall.** In Psalm 19, 2 lesen wir: "Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" und in 1. Könige 8, 27 heißt es: "Der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen." Wieviele Himmel es gibt, wissen wir nicht, Paulus aber schreibt von drei Himmeln (2. Kor. 12, 2). Vielleicht sind es die folgenden gemeint: Der Lufthimmel, der Sternenhimmel und der Ort der Seligen Jenseits. Alle drei erzählen sie die Ehre Gottes.

Achten wir etwas auf die Größe Gottes im Sternenhimmel. Abraham wurde einmal gesagt, er solle die Sterne zählen. Ob er es versucht hat, wissen wir nicht (1. Mose 15, 5).

Vor Jahren zählten Sternkundige 1000 Sterne, später 3000 und heute bestätigen die Sternseher, daß es eine unzählige Menge von Sternen gibt und daß Jeremia 33, 22 wahr ist, wo von einem unzählbaren Heer des Himmels die Rede ist. Mit ihrem Schein erfreuen die Sterne das menschliche Herz und mit ihrem Glanz ehren sie Gott, ihren Schöpfer. In Hiob 38, 7a heißt es: ". . . da mich die Morgensterne lobten." Können Sterne Gott loben?

Heute wird von Wissenschaftlern festgestellt, daß Licht Töne von sich gibt. Viele Töne sind zu niedrig oder zu hoch, um sie unserm Gehör zugänglich zu machen. Werden wir erst daheim beim Herrn in der Herrlichkeit sein, so werden wir vielleicht auch diese himmlische Harmonie von den Sternen und Himmelskörpern vernehmen können. Sicherlich ist es von Bedeutung, wenn es in Psalm 148, 3 heißt: ". . . lobet ihn, alle leuchtenden Sterne."

Ja, Gott erweist sich wahrlich groß in der Natur und im Weltall. Daher singen wir auch gern mit dem Liederdichter, die herrlichen und bedeutungsvollen Worte: "Ein großer Gott, o ein erhabener König, wenn er gebeut, so steht es fertig schon. Die ganze Welt, sie ist ihm untertänig, gebt ihm die Ehre auf dem Herrscherthron. Er trägt die weite Welt in starken Händen. Er zeigt den Sternen ihre hohe Bahn. Er kann auch Not und Unglück gnädig wenden, die seinen Kinder hier auf Erden nahn. Wie ist es gut, dem großen Gott zu trauen. Er steht uns bei. Er läßt uns nicht im Stich! Man kann auf ihn und seine Treue bauen. Wer ihm vertraut, den ehrt er ewiglich! Drum jauchzt das Herz Dir, großer Herrscher, zu: "Wie groß bist Du, wie groß bist Du!" Amen.

Verwandte gesucht

Gesucht werden: 1.) Hans Gerhard Regehr, geb. 14, August 1929 in Neuendorf, Kreis Chortitza, Ukraine, Rußland. Er ist mit 12 Jahren verschollen auf der Verschleppungsreise; wohnhaft bis 30. 9. 1941 im Dorfe Jakowlewo, Krasnoarmejsky Rayon.

2.) Gerhard Gerhard Regehr, geb. 18. März 1922 in Neuendorf, Kreis Chortitza, Ukraine, wohnhaft im Dorfe Jakowlewo, Krasnoarmejsky Rayon. Ist ohne Nachricht in der Deutschen Wehrmacht verschollen. Auskunft erbittet ihre Schwester, Kaethe Regehr, 4992 Espelkamp, Goerlitzer Str. 68 b, oder Peter C. Penner, 48 Bielefeld 1, Danziger Str. 45, Germany.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Ein Wiedersehen mit der alten Heimat!

(Schluß)

21. Juli. Morgens nach Frühstück fuhren wir per Bus zum Flughafen, von wo wir 9 Uhr 30 M. ab nach Kliew folgen. Hier angekommen, wurden wir von dem lokalen Führer empfangen und per Bus in die Stadt gebracht und im Hotel "Moskva" untergebracht. Nachmittags auf der Bustour gerieten wir in einen starken Gewitterregen.

22. Juli. Vormittags wurde ein Besuch bei der Kievo-Petschorskije Lavra gemacht, welchen ich nicht selber mitmachte. Nachmittags wurde ein Teil unserer Gruppe, 20 Personen, zum Flughafen gebracht; wir mußten aber mehrere Stunden warten; schließlich gegen Abend flogen wir mit Flug "Jakowlewo 40" ab nach Odessa, kamen ins Hotel "Krasnej".

23. Juli. Morgens eine Bustour in die Stadt zu verschiedenen Denkmälern, wie Potjomkin und Puschkin u.a. Nachmittags ging's zu einem Badeort am Schwarzen Meer, wo etliche aus unserer Gruppe ein Schwimmbad nahmen; andere lasen Muscheln auf oder promenierten am Ufer oder saßen auf Stühlen und schauten zu. Auch machten wir eine Schiffahrt auf dem Meer.

24. Juli. Wir besuchten den "Heirats-Palast", wo wir einer Hochzeit nach Sowjetart beiwohnten. Die Brautleute waren sehr modern gekleidet, die Braut in Weiß mit einem Schleier. Der Richter, eine Frau, unterrichtete das junge Paar, wie man richtig nach dem Diktat Lenins leben soll, und erklärte sie, nachdem etliche Papiere unterschrieben worden waren, zu Mann und Weib.

Im anderen Raum spielte die Musik, wo auch eine Einrichtung ist, wo die jungen Leute mit ihren Familien sich photographieren lassen. Alle 15 Minuten findet an dem Tage eine Hochzeit statt. Nachnittags fuhren wir zum "Kastan" — ein Laden, wo Touristen für ausländisches Geld einkaufen können.

25. Juli. Morgens um 6 Uhr stehen wir bereit, fahren dann per Bus zum Flughafen und fliegen zurück nach Moskau, speisen da zu Mittag, fahren zum andern Flughafen und fliegen um 5 Uhr ab nach Wien in Oesterreich. "Aude, Rußland!"

26. Juli. Wir wohnen im Park-Hotel "Schönbrunn". Vormittags Bustour in die Stadt, besehen uns den Habsburger Palast, machen einen Rundgang, wo wir durchs Fenster die schönen Parkanlagen mit den großartigen Blumenbeeten bewundern. Der Nachmittag ist frei. Gegen Abend fuhren wir per Bus eine lange Strecke aus Wien hinaus ins Land; wo wir in einem kleinen Städtchen im Restaurant "Heuriger" zu Abendbrot speisten. Lustige Musikanten haben sehr musiziert. Bei finsterer Nacht gings zurück nach Wien. Haben unterwegs sehr gesungen.

27. Juli. Wir machen wieder eine Bustour, sahen die Lichtensteiner Burg, auch das "Heiligenkreuz"-Kloster, fuhren bis Baden bei Wien, wo wir für eine Stunde im Park anhielten, Kaffee und Tee tranken. Beim Weiterfahren sahen wir viele Weingärten; auch, wie man auf Pfählen Heu trocknete, sahen wir.

Fuhren durch mehrere kleine Städte, eine davon war Rust, hier war eine Straße "Storchenstraße" benannt. Auf vielen Häusern waren Nester mit Störchen, es wurde angehalten und wir stiegen aus und machten Bilder von den Störchen. Weiter kamen wir durch Eisenstadt bis zum Neusiedler See. Nach kurzem Aufenthalt fuhren wir noch zur Grenze zwischen Qesterreich und Ungarn, wo ein Schild mit der Aufschrift "Staatsgrenze" stand.

Auf dem Rückweg hielten wir im Städtchen Oslip an, wo wir im Restaurant "Storchmühle" zu Abendbrot speisten; es war spät geworden, ein voller Tag war zum Abschluß gekommen. Beim Nachhausefahren zum Hotel haben wir wieder gesungen. Zum Schluß sagte unser Leiter G. Lohrenz noch das Lied an: Christi Blut und Gerechtigkeit". Wir waren am Schluß unserer Reise angelangt; morgen geht's nach Hause, nach Kanada. Der Herr war uns gnädig gewesen bis soweit und wir waren dankbar; es war auch beim Singen zu spüren, daß alle froh und dankbar waren.

28. Juli. Wir stehen morgens schon alle bereit, warten auf den Bus, der uns zum Flughafen bringt. Noch einmal durch die Kontrolle — Flugkarten, Pässe, das Gepäck ist abgegeben.

Wir fliegen mit der Lufthansa ab nach Frankfurt; hier besteigen wir eine Maschine von Air Canada und fliegen 2 Uhr ab nach Kanada, wo wir in 8 Stunden und 40 Minuten in Toronto landen sollen; es ist eine Strecke von 4100 Meilen.

In 37,000 Fuß Höhe fliegen wir und kurz vor 7 Uhr wird uns angesagt, daß wir über die Südküste Grönlands fliegen; sehr deutlich sehen wir die Eisberge treiben. Wir kommen glücklich in Toronto an; hier verlassen uns zwei unsrer Reisegefährten. Wir besteigen ein anderes Flugzeug und sind bald auf dem Wege nach Winnipeg, dem Endziel unserer gemeinsamen Reise.

Wir waren wirklich eine Familie geworden und danken alle Gott für die gnädige Führung. Unterwegs nach Winnipeg verabschiedeten wir uns voneinander. Ich danke Euch, Ihr lieben Reisegefährten, nochmals. Etwas nach 9 Uhr abends landeten wir in Winnipeg, wo viele Verwandte und Freunde uns in Empfang nahmen und uns zur Stadt brachten.

Ich bitte um Entschuldigung, habe den Bericht krankheitshalber nicht früher schreiben können. Auf Wiedersehen!

Mit freundschaftlichem Gruß,
John J. Neudorf
Osler, Saskatchewan

Epp Familientreffen

Am 5. August, 1972 versammelten sich Nachkommen des Aeltesten Bernhard H. Epp, Lichtenau, Molotschna, Süd-Rußland zu einem Familientreffen. Bei der Veranstaltung in den Peace Gardens, Boissevain, Man. wurde ein Komitee beauftragt, ein ähnliches Treffen für den Sommer 1975 zu planen. Das Komitee befindet sich in den letzten Phasen der Vorbereitungen für das Fest, und gibt bekannt:

Das Epp-Familientreffen findet am 9. und 10. August 1975 in den International Peace Gardens, südlich von Boissevain, Man. statt. Es sind nicht nur die Nachkommen von Aeltesten Bernh. Epp eingeladen sondern in erweiterter Fassung auch die Nachkommen seiner Geschwister. Die Geschwister sind: Heinrich (18/?), Peter (1838), Johann (1840 ?), Abram (1842 ?), Cornelius (1844), Gerhard (1846), Jacob (1850), David (1852 ?), Bernhard (1852 ?), Katherina (1854 ?), und Martin (1856), - Kinder von Heinrich Epp, Rosenort, Molotschna.

Ankunft und Registration sind für den Morgen des 9. August bei dem Peace Gardens Lodge vorgesehen; nachmittags, Vollversammlung; abends, beginnend 18 Uhr, gesellschaftliches Beisammensein im Camp Koinonia, nördlich von den Gardens; Sonntags, 10 Uhr morgens, Vollversammlung; Abschluß des Beisammenseins, 5 Uhr nachmittags. Das Treffen am Sonntag ist auch im Camp Koinonia.

Unterkunftsmöglichkeiten: beim Camp Koinonia für 80; Camping in den Gardens, bei Lake Adam, Lake William und in Boissevain. Mahlzeiten: Ein jeder bringt nach Möglichkeit Lebensmittel mit. Abendbrot am Sonnabend und mittags am Sonntag soll gemeinsam gespeist werden. Beteiligte am Fest sind eingeladen, aus ihren Erinnerungen mitzuteilen und mit Liedern, Musik oder Kurzaufführungen aufzuwarten.

Bitte Fragen wegen Unterkunft, Programm, usw. an John J. Epp, 612 Oakland Ave., Winnipeg, Man. oder Bruno Epp, Box 38, Springstein, Man. zu richten.

Aus Leserbriefen

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Grüße Sie mit Ps. 119, 97! Wir wünschen Ihnen Gottes Hilfe und Beistand. Wir sind Geschwister aus Rußland, den 25. April 1974 in die Bundesrepublik Deutschland gekommen. Mein Name ist Walter Wiens, meine Frau heißt Erika und unsre zwei Kinder Edmund und Renate. Ich bin am 1. November 1941 geboren, meine Frau am 8. Oktober 1949. Meine Eltern wohnten bis zum Krieg auf der Krim. Als der Krieg anbrach, wurden sie nach Kasachstan verschleppt. Meine Eltern mußten sehr viel durchmachen. Vater war drei Jahre im Zwangsarbeitslager und dann 8 Jahre in der Verbannung. Als der Vater nach Hause gekommen ist, war Mutter schon in der Erde; sie war erfroren. Meine Mutter war eine Dücks-Tochter. Als Vater allein geblieben war, nahm er sich eine andere Frau mit Namen Enns. Dieses nur ganz kurz.

Ich will nicht viel schreiben, um nicht zur Last zu sein, aber ich habe eine Bitte an Euch, wenn es möglich ist. Ich liebe geistliche Bücher zu lesen und studiere die Bibel. In Rußland hatten wir keine Möglichkeit, die Bibelschule zu besuchen, und mit geistlicher Literatur war es auch schwach bestellt.

Es ist in Kanada ein Bruder gestorben, vor zwei Monaten, der hat ein Buch geschrieben, eine Auslegung der Offenbarung; ich glaube, das muß ein H. H. Janzen sein. Möchte auch Bücher von dem indischen Apostel Sahdu Sundar Singh, von D. L. Moody (seine Predigten, ein Buch mit Beispielen) oder die Auslegung des Hohenliedes Salomo; ich kann da nicht alles recht verstehen und ich möchte eine gute Auslegung haben wollen. Vielleicht haben Sie einen Katalog und den könnten Sie mir zuschicken, daß ich mir ansehen könnte, welche Bücher Sie haben. Wenn es möglich ist, bitte ich um Antwort. Der Herr sei mit Euch, liebe Geschwister! Aufwiedersehen!

Es grüßt recht herzlich,
Walter Wiens,
53 Bonn-Duisdorf,
Medinghofen,
Briandstrasse 25, W 52

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Danken herzlich für die pünktliche Zusendung der Rundschau mit den christlichen Botschaften. Wir sind aus Rußland gekommen, und für uns ist es besonders ungewohnt zu sehen, daß die Zeitung auch christliche Nachrichten bringen kann. Wünschen auch weiterhin viel Freude und Segen zu Eurem Dienste. Stamme aus Waldheim an der Molotschnaja, Ukraine. Zur Zeit haben wir unseren Wohnort in Bonn, wohin wir aus dem Lager Unna-Massen umgesiedelt sind. Im Namen aller Geschwister, die hier die Mennonitische Rundschau erhalten, sagen wir einen herzlichen Dank! Herzliche Grüße von allen Lesern, Ihre

Anna Goerzen, 53
53 Bonn, Duisdorf,
Brueser Berg, Celsiusstrasse 1/7
Deutschland.

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(5. Fortsetzung)

Den folgenden Tag kamen wir bis Rostow, wo der Arzt schon lange mit Ungeduld auf uns gewartet hatte. Nachdem der Arzt erfahren hatte, wie die Wassernot behoben werden konnte und auch nach seiner Untersuchung feststellen durfte, daß das Fieber mich verlassen hatte, sagte er: "Ich bin nun der Ueberzeugung, daß die Gefahr vorüber ist." Er glaubte, er könnte nun ruhig seinen Weg gehen, um seinen Pflichten wieder nachzukommen.

Der Arzt hatte sein Bestes für mich getan. Ihm hatte ich nebst Gott mein Leben zu verdanken. Als ich beim Abschied den Arzt für seinen großen Dienst entschädigen wollte, sagte er: "Nein, ich nehme keine Entschädigung. Was ich getan habe, habe ich gerne für meinen Freund getan." Diese Erfahrung mit dem Arzt machte auf mich einen tiefen Eindruck, zumal der Arzt ein gebürtiger Pole war.

Aufnahme in Welikoknajascheskaja

Die weitere Reise in den Frachtwaggons von Rostow bis Welikoknajascheskaja, im Kuban-Gebiet, verlief ohne Störungen, wo wir auf der Station Bogoslawskaja den 19. Dezember 1919 ankamen. In den mennonitischen Dörfern Welikoknajascheskaja und Alexandrodar fand unsere Gruppe Flüchtlinge freundliche Aufnahme. Wir, meine Liese, eine Tochter, drei Söhne und ich, erhielten Unterkunft im Hause einer Familie Johann Kornelsen.

Unsere Hoffnung, bald wieder nach unserer Heimat Millerowo zurückzureisen, erfüllte sich nicht. Der Mensch denkt und Gott lenkt.

Sonntagsschulausflug der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Millerowo an der Poljatschka.

Wir blieben fünfeinhalb Jahre im Kuban-Gebiet, und von dort ging unsere Reise nicht nach Millerowo, unserer Heimat zurück, sondern über Deutschland nach Kanada.

Im ersten Jahre unsers Aufenthaltes in Welikoknajascheskaja, Kuban-Gebiet, war alles ruhig. Die Rote Armee rückte jedoch vom Norden immer näher dem Süden zu und besetzte schließlich das ganze Kaukasus-Gebiet. Beim Einzug der Armee wurden von den leitenden Kommunisten große Reden geschwungen, in denen sie versuchten, das Volk zu beruhigen. Die Roten brachten es fertig, die Kosakenregierung am Kuban zu überzeugen, daß sie nur das Wohl der Kosaken suchten und daß die Kosaken alle ihre Rechte behalten würden. Nachdem sich jedoch das Volk und auch die Kosaken beruhigt und den Roten Vertrauen geschenkt und auch ihre Waffen niedergelegt hatten, setzte die Rote Armee mit Enteignung der Güter, Verhaftungen und Verschleppung der leitenden Personen ein.

Flucht nach Suworowskaja

Mein Bruder Abraham und ich hatten im Dorfe Alexandrodar an einigen Obstbäumen die Früchte von den Eigentümern gekauft und

Tauffest der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Millerowo. Aeltester Wilhelm Dyck vollzieht die Taufhandlung in dem Teich hinter der Donschen Mühle.

waren mit unseren Familien beschäftigt, die Früchte von den Bäumen zu pflücken. Plötzlich kam ein Bekannter von uns aus Welikoknajascheskaja zu reiten mit der Meldung: der Ispolkom habe auf Vorschrift einige Personen auf die Liste gebracht, welche gleich festgenommen und als Arbeiter in die Kohlengruben verschickt werden sollten. Auf dieser Liste seien auch die Namen Abraham und Cornelius DeFehr eingetragen. Der betreffende Freund hatte mit der Meldung viel auf sich genommen, uns jedoch einen großen Dienst geleistet. Es war Sommerzeit. Der Mais auf dem Felde war hoch gewachsen, daß wir uns leicht in den Maisfeldern verstecken konnten. Unser Schwager, der auch im Ispolkom angestellt war, fertigte für uns Ausweisscheine an, versah sie mit Stempel und Unterschrift. In der folgenden Nacht kamen unsere Frauen mit unserem Fuhrwerk aufs Feld, wo wir uns aufhielten, mein Bruder und ich bestiegen den Wagen und fuhren der Ansiedlung Suworowskaja zu.

In den Dörfern der Kolonie Suworowskaja fanden wir freundliche Aufnahme; es war für die betreffenden Familien, die uns aufnahmen, mit großer Gefahr verbunden. Die Rote Regierung hatte bekanntgemacht, daß jegliche Aufnahme von Flüchtlingen ohne Erlaubnis von der Regierung verboten und mit harter Strafe, bis zum Todesurteil, verbunden sei. Nach vier Monaten unseres Aufenthaltes in Suworowskaja wurde von Lenin ein Dekret herausgegeben, laut welchem die Zerstreuten, die nicht zu der Arbeiterklasse gehörten und durch das vorige Dekret rechtlos geworden waren, sich melden möchten, um wieder frei ihre Posten bedienen zu können. Es galt nun, jemand zu suchen, der für uns in Welikoknajascheskaja ein Bittgesuch einreichen würde, um zurückkehren zu dürfen. Abgesehen von dem Dekret war man zu jener Zeit sehr von den Beschlüssen der örtlichen Behörde abhängig. Außer meinem Bruder und mir, waren noch drei Mennoniten aus Welikoknajascheskaja nach Suworowskaja geflüchtet. Einer von uns sollte die Reise nach Welikoknajascheskaja antreten, um dort jemand zu finden, der für uns im Ispolkom ein Bittgesuch einreichen würde. Ich willigte ein, diese Aufgabe auf mich zu nehmen.

Die Reise konnte nur auf einem Frachtzuge durchgeführt werden und das nur auf den kleinen Plattformen oder Treppen der Frachtwaggone, obwohl das Reisen solcher Art, sich an die Frachtwaggone anzuhängen, streng verboten war. Um bei der Fahrt der Wache auf den Bahnstationen nicht in die Hände zu geraten, sprangen alle sogenannten "Hasen" vom Zug ab, sobald der Zug sich der Station näherte. Später, wenn der Zug wieder losfuhr, versuchten alle, die mitfahren wollten, auf die Treppen zu steigen und sich festzuhalten. Unser Frachtzug kam spät abends bis Bogoslawskaja. Ich stieg ab und ging zu Fuß in Richtung Alexandrodar. Als ich bis an das Dorf gekommen war, kam ein bewaffneter Reiter angesprengt und schrie: In den Dörfern ist Belagerungszustand erklärt und du treibst dich auf der Straße herum! — Du bist arretiert! Vorwärts zum Stab! Der Reiter ritt neben mir und brachte mich an der Poststraße auf einen Hof und in ein Haus. Der Raum, den wir betraten, war nur durch einen brennenden Wollenfaden spärlich erleuchtet, welcher in einer Schüssel mit etwas Oel lag. Der Soldat meldete: Hier bringe ich jemanden, den ich in Alexandrodar auf der Straße festgenommen habe.

In jener Zeit war es von Bedeutung, sich stets so zu stellen und sich so zu benehmen, als habe man keine Furcht.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

John David Buhr †

(Clearbrook, B.C.)

"Dann ist ausgerungen, ach, dann sind wir da, wo ihm wird gesungen ein Viktoria!" Es gefiel dem Vater im Himmel, am 10. Mai 1975 sein geliebtes Kind, Br. John Buhr, zu sjch in die obere Heimat heimzurufen. Am 14. Mai fand die Begräbnisfeier in dem Gotteshause der Clearbrook-MB-Gemeinde statt.

Br. Herman Lenzmann, unser Pastor, machte mit Gebet die Einleitung. Er verlas Joh. 11, 24. 25, begrüßte die Trauergäste, die gekommen waren, dem lieben Dahingeschiedenen das letzte Geleit zu geben, und er sprach Trostworte zu der Trauerfamilie.

Der Männerchor sang das Lied: "We are going down the Valley one by one." Br. H. Lenzmann las als Text zu seiner Botschaft 1. Petri 2, 6—8; 1, 3; Jes. 26, 16. Er wies auf den köstlichen Eckstein hin von Gott gelegt, der ein sicherer Fels ist für alle, die den Herrn im Glauben annehmen. Der großen Barmherzigkeit Gottes verdankte Br. Buhr es, daß er wiedergeboren wurde und als ein Kind Gottes den Weg zur oberen Heimat wandeln durfte. Trübsal und Leiden blieben zwar nicht aus, doch hatte er Jesum als sicheren Führer, der ihn an das Ziel gebracht hat.

Das Lied "Ist's auch eine Freude, Mensch geboren sein?" sangen die Versammelten. Br. H. F. Klassen hatte als Text zu einer weiteren Botschaft 2. Tim. 2, 11; 1. Kor. 3, 11. Ihm war es groß, daß Jesus aus Liebe den Grund zu unserer Seligkeit gelegt hat. Wer willig ist, mit Jesus in den Tod zu gehen, wird auch mit ihm leben, und niemand wird sie aus seiner Hand reißen. Bis an sein Ende hat des Heilands Hand Br. Buhr festgehalten und ihn zu dem herrlichen Ziel — der oberen Heimat — gebracht. Es folgte ein weiteres Lied vom Männerchor: "Halt mich fest!"

Nachdem Br. Lenzmann das Lebensverzeichnis verlesen hatte, sang der Männerchor das Lied: "Hier auf Erden bin ich ein Pilger."

Nach dem Schlußgebet folgte ein kurzes Liebesmahl im unteren Auditorium, wobei noch einige Zeugnisse gegeben wurden. Dann wurde die entseelte Hülle zur Beerdigung zum Friedhof in Valley View Memorial Gardens, Surrey, B.C., gebracht.

Lebensverzeichnis:

Mein Gatte und unser Vater, John D. Buhr, wurde am 1. Mai 1896 in Nikopol, No. 2 Ekkaterinoslawer Gouvernement, Donbas, Beriosower Ansiedlung, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren David D. Buhr. Hier verlebte er seine Kindheit und besuchte die Schule. Da er gerne lernte, besuchte er die Hochschule in Newyork, nahe seinem Heimatdorf. Schon mit 15 Jahren war er Schreiber in der Dorfsverwaltung. Während des Ersten Weltkrieges wurde er zum Staatsdienst einberufen und diente als Sanitäter. Nach Schluß des Krieges besuchte er zwei Jahre die Universität in Kiew, kehrte dann in seine Heimat zurück und half dem Vater bei der Arbeit.

Am 29. August 1920 trat er in den Ehestand mit Anna Klassen. Aeltester Hermann Neufeld traute sie.

1925 wanderte die Familie nach Kanada aus. Die ersten zwei Jahre wohnten sie in Winkler, Manitoba, Sie kauften dann eine Farm bei Holmfield, Manitoba, wo sie drei Jahre wohnten. Dort durfte er das Heil in Christo annehmen, wurde von Br. J. Schellenberg getauft und in die Holmfield-MB-Gemeinde aufgenommen. Von Holmfield zogen sie nach Winkler zurück und 1933 nach Winnipeg, wo sie 28 Jahre wohnten. In Winnipeg hat er 18 Jahre als Färber bei der T. Eaton's Co. gearbeitet.

Als er mit 65 Jahren in den Ruhestand trat, begann für ihn ein neuer Lebensabschnitt. Er zog nach New Westminster, B.C. Dort hat er bei den Verhandlungen mit den Douchoborzen mit der Regierung bei den Gerichten als Dolmetscher gedient und in dieser Verbindung Untersuchungsarbeit auf der Universität in Vancouver getan. Im Kreise der Familie und naher Freunde durften sie 1970 ihre Goldene Hochzeit feiern.

Im Sommer 1972 wählten sie Clearbrook als ihren neuen Wohnort. Bald darauf mußte seine Gattin wieder Hilfe im Hospital suchen, wo sie am 8. Februar 1973 heimgerufen wurde. Nach dem Tode seiner Frau schloß er sich der Clearbrook-MB-Gemeinde an.

Am 19. Januar 1974 trat er mit mir, Mary Knelsen, in die Ehe. Am 23. April d.J. erlitt er einen Herzanfall und suchte Hilfe im M.S.A. Hospital. In jener Nacht sagte er: "Endlich kommt er leise, nimmt mich bei der Hand, führt mich von der Reise heim in's Vaterland." Seine Lage besserte sich zusehends und man versprach ihm, daß er am 10. Mai nach Hause dürfe. Der Herr aber hatte es anders bestimmt. Seine Lage verschlimmerte sich und am 10. Mai 1975 rief der Herr ihn zu sich in die obere Heimat.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Gattin, Anna Buhr, 5 Töchter, 3 von denen starben im zarten Kindesalter, dann Elfriede, die jüngste, starb 1964 und Mary, die älteste, starb sechs Monate später.

Er hinterläßt mich, seine Gattin, Mary Buhr, 3 Söhne und 2 Töchter: John Buhr in Washington, D.C., David Buhr in Coquitlam, B.C., Peter Buhr, Missionar in Thailand, studiert gegenwärtig in Pennsylvania, USA, um dann nach Singapore zu gehen, Anne (Frau Art Lonen) in Burnaby, B.C., Margaret (Frau Gordon Cormie) in Winnipeg, Man., 18 Enkelkinder, eine Schwester in Rußland, 4 Kinder seiner zweiten Gattin, 2 Söhne und 2 Töchter mit ihren Familien, dazu viele Verwandte und Freunde.

Er ist nun daheim bei dem Herrn.

Die trauernde Gattin und Kinder,

Geschrieben im Auftrage von H. Janzen, Korr.

Elisabeth Fast †

(Saskatoon, Saskatchewan)

Unsere Mutter Elisabeth Fast wurde am 13. Februar 1884 in Rußland geboren. Ihre Eltern waren Gerhard und Elisabeth Poetker. In ihrer Jugend kam sie zum lebendigen Glauben, wurde getauft und ein Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde. Sie arbeitete aktiv in der Sonntagsschule und beteiligte sich mit Freuden am Chorgesang.

Im Jahre 1906 trat sie in den Ehestand mit Heinrich Peter Fast. Ihnen wurden drei Söhne und drei Töchter geboren. Eine Tochter ist ihr im Tode vorangegangen.

Während der Zeit des Ersten Weltkrieges hatten sie schwere Zeiten und verloren allen Besitz. Jedoch auch in schweren Anfechtungen und Prüfungen war die Gnade Gottes groß genug für jede Not.

Vier Jahre wohnten sie in Wohldemfürst am Kuban. Im Jahre 1924 kamen sie nach Saskatchewan in Kanada und waren eine kurze Zeit in Langham und Hepburn. 1925 erwarben unsere Eltern eine Farm bei Colonsay. Dort blieben sie, bis sie im Jahre 1944 nach Saskatoon zogen.

Gott schenkte unsern Eltern ein langes, gemeinsames Eheleben. Es war ihnen vergönnt, die Silberne, Goldene und Diamantene Hochzeit zu feiern. Im Jahre 1970 starb ihr Gatte.

Einer von Mutters Lieblingsversen war Pred. 12, 1: "Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht."

Am 10. Mai 1975, am Morgen zwischen 7 und 8 Uhr, schlief sie sanft ein, um in der ewigen Herrlichkeit zu erwachen. Sie erreichte das reife, hohe Alter von 91 Jahren, 2 Monaten und 27 Tagen. Wir Kinder haben sie in Erinnerung als eine betende, gottesfürchtige Mutter. Es hinterbleiben 3 Söhne, 2 Töchter, 16 Enkel und 30 Urenkel; eine Schwester in Rußland.

Die trauernde Familie

Die Begräbnisfeier war am 14. Mai in der Central-MB-Kirche. Ein Trio sang am Anfang das Lied: "Schritt für Schritt." Hier knüpfte Pastor Penner an und sagte: "Schritt für Schritt leitet unser Heiland uns und bringt uns immer näher zu höheren Regionen. Wieviele Schritte wird eure Mutter und Großmutter wohl gemacht haben, bis zu ihrem letzten Schritt?" Als Textwort diente Joh. 14, 1—6.

Hier richten wir unsere Aufmerksamkeit auf das, was Gott für die Seinen bereitet hat. Der Weg dorthin ist unser Herr Jesus Christus selbst. Es kommt nur darauf an, daß unsere Namen dort angeschrieben, d.h. registriert sind, und dann, freuet euch!

In Offb. 22, 1—7 können wir etwas von der Freude im Himmel sehen. Viel ist nicht gesagt über den Zustand im Himmel. Geheimnisvoll verhüllt Gott die Zukunft. Aber es ist der Ort, wo wir vollkommene Befriedigung haben werden. Keine Anfechtung, kein Kampf, keine Sünde wird dort sein.

Sie werden sein Angesicht sehen, werden Gottes Kinder heißen, werden ihm dienen, ihn verherrlichen, ihn preisen und mit ihm regieren.

Jesus war der Weg für Eure liebe Mutter; sie glaubte an ihre Erlösung und dann kam für sie, nach einem langen Leben, der Tod als ein Freund. Wir glauben, daß Eure Mutter in diese Herrlichkeit eingegangen ist.

Es war so passend, als das Trio zum Schluß das Lied sang:

An dem schönen goldnen Strand
in dem ewgen Heimatland
wirst du mich an Jesus Hand
wiedersehn!

Frau D. P. Isaak, Korr.

● PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Emma Foth †

(Marquette, Manitoba)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Gattin, unsere Mutter und Großmutter Emma Foth, geb. Ringer, am Donnerstag, dem 22. Mai 1975, im Alter von 85 Jahren, 8 Monaten und 18 Tagen in die ewige Heimat abzurufen.

Sie wurde am 4. September 1889 als Tochter des Ferdinand Ringer und dessen Gattin Anna, geb. Schmidt, in Wohldemfürst am Kuban in Rußland geboren. Sie verlebte eine glückliche Kindheit und Jugend. Sie bekehrte sich in ihrer Jugendzeit zum Herrn und wurde durch die Taufe auf ihren Glauben in die MB-Gemeinde zu Wohldemfürst aufgenommen.

In Millerowo lernten wir uns kennen und lieben, und am 1. September 1918 schlossen wir den Bund der heiligen Ehe. Nach der Revolution und der Beendigung des polnisch-russischen Krieges kehrten wir als Rückwanderer 1923 nach Polen zurück, wo ich geboren war. Dort erwarben wir in Deutsch Wymyschle, Kreis Gostynin bei Warschau, eine Landwirtschaft, die wir bis zu unserer Flucht im Jahre 1945 betrieben.

Der Herr segnete unsere Ehe mit vier Kindern, drei Töchtern und einem Sohn. Zwei Töchter starben als kleine Kinder. Aus Deutschland, wohin wir geflüchtet waren, wanderten wir 1949 nach Kanada aus. Wir wohnten ein Jahr bei Hague, Sask., dann siedelten wir uns auf einer Farm bei Marquette in Manitoba an, auf der wir auch bisher gewohnt haben.

Wir fanden ein geistliches Heim in der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Marquette, deren Glied Mutter bis zu ihrem Abscheiden gewesen ist.

Sie hinterläßt, sie zu betrauern, mich, ihren Mann Benjamin Foth, Tochter Ida Pauls in Calgary (Alberta), Sohn Leo Foth mit Frau Erna, geb. Pauls, in Marquette (Manitoba), 6 Enkelkinder sowie viele Freunde und Verwandte,

Wir hoffen, unsere liebe Mutter und Großmutter droben beim Herrn wiederzusehen!

Die trauernde Familie.

Die Beerdigungsfeier für Schwester Emma Foth fand am Sonntag, dem 25. Mai, 2 Uhr nachmittags, von der MB-Kirche zu Marquette aus statt. Der offene Sarg der Verstorbenen stand vor dem Gotteshause, so daß alle Trauergäste vor dem Trauergottesdienst von ihr Abschied nehmen konnten.

Unter sanfter Klaviermusik, gespielt von Nora Kasper, betrat die Trauerfamilie das Gottehaus, geleitet von Prediger Erich L. Ratzlaff und Gemeindeleiter Nick Thiessen. Die Trauerversammlung sang dann stehend zwei Strophen des Liedes: "Näher, mein Gott, zu Dir."

Ein Gemischtes Quartett von der Elmwood-MB-Gemeinde in Winnipeg sang dann das Lied: "Hier auf Erden bin ich ein Pilger."

Prediger E. L. Ratzlaff las als Text seiner deutschen Ansprache Hiob 7, 17—21 und 19, 25—27. Er sprach über das Thema: "Wo werde ich sein?" Wenn wir nicht mehr hier auf Erden sein werden, nachdem wir abberufen worden sind, dann folgt die Ewigkeit. In der Ewigkeit werden zwei Orte sein: Der Himmel und die Hölle. Die Hölle ist ein Ort ewiger Qual; Leib und Seele werden unsägliche Pein leiden. Der Himmel dagegen ist ein Ort ewiger Freude und Wonne. Es besteht kein Zweifel daran, daß wir die Ewigkeit in einem dieser beiden Orte zubringen werden. Wo wirst Du, wo werde ich dann sein? Die Antwort auf diese Frage kann sich jeder nur persönlich geben. Hiob hatte schon in seinem Leben die Gewißheit: "Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen!" Können wir das auch von uns sagen?

Das Quartett sang nun das Lied: "Saved by Grace."

Zu einer kurzen Wortbetrachtung in der Landessprache las Prediger E. L. Ratzlaff das Wort aus Lukas 12, 32: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde! denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben." Wer zu der kleinen Herde gehört, hat keinen Grund, sich zu fürchten, wenn es auch durch den Todesjordan geht, denn es ist des Vaters Wohlgefallen, uns im Himmel sein ewiges Reich zu geben. Dort ist auch die liebe Verstorbene angelangt, und wir alle wollen ihr dort einst beim Herrn begegnen.

Die Versammlung sang nun das Lieblingslied der Verstorbenen: "Es ist hier nichts auf dieser Welt, was ganz mein Sehnen stillt." Darauf verlas Prediger Ratzlaff das Lebensverzeichnis in deutscher und englischer Sprache.

Das Quartett sang dann als drittes Lied: "An dem schönen goldnen Strand."

Nach dem allgemein gesungenen Liede: "Laßt mich gehen", ergriff der Leiter der MB-Gemeinde zu Marquette, Br. N. Thiessen, das Wort zu einigen Schlußbemerkungen, dann sprach er das Schlußgebet.

Der Friedhof befindet sich ganz in der Nähe des Bethauses, und die Trauerversammlung begab sich im Leichenzug zum offenen Grab. Prediger E. L. Ratzlaff las einige tröstenden Schriftworte, betete und segnete das Grab ein.

Nach der Beerdigung wurde allen Teilnehmern im Bethause noch ein Mahl serviert.

Von Verwandten waren aus British Columbia Prediger Gustav P. Ratzlaff und Frau Maria, Clearbrook, zur Beerdigung gekommen. Im Trauerhause, nach der Bestattung, erinnerte sich Onkel Gustav an viele gemeinsam mit Geschwister Benjamin Foth in Millerowo und auch in Deutsch Wymyschle, Polen, durchlebte Ereignisse, von wo sie alle nach dem Kriege flüchten mußten. Sie fanden hier eine neue Heimat, aber sie streben alle der oberen Heimat zu. Aus Vancouver waren Geschwister John und Hulda Schroeder erschienen. Schwester Schroeder ist die Nichte der Verstorbenen. Aus Calgary war Tochter Ida Pauls mit ihren beiden Töchtern zur Beerdigung der Mutter und Großmutter gekommen.

Entscheidung heißt Scheidung.

*

Die Menschen lieben lernen ist das einzig wahre Glück.

*

Die Welt besteht aus lauter Gelegenheiten zur Liebe.

Der geheimnisvolle Flug der U2

Experten der amerikanischen Luftstreitkräfte untersuchen das Wrack der bei Winterberg im Hochsauerland abgestürzten U 2. Die Maschine, eine in Höhen bis zu 33 Kilometern operierender Fernaufklärer (Reichweite 4800 Kilometer), soll sich nach Angaben des Pentagon ohne Bewaffnung oder Foto-Ausrüstung auf einem Testflug zur Erprobung eines neuen Navigations-Systems befunden haben. Bonn behauptete, über den Flug informiert gewesen zu sein.

Der militärische Korrespondent der "Washington Post" schrieb dagegen über den mysteriösen FLugzeugabsturz, die U 2 habe den geheimen Auftrag gehabt, mögliche Ziele auf dem europäischen Schlachtfeldern auszukundschaften. Britische Labour-Abgeordnete forderten die sofortige Einstellung der Flüge von England aus.

Das Wrack der Maschine, die flügellos in einer Waldschneise an einem Abhang liegt, wird noch immer scharf bewacht. Amerikanische Soldaten und Angehörige der Bundeswehr haben die Aufschlagstelle in einem Umkreis von vier Kilometern abgesperrt. Nach wie vor gilt absolutes Fotografierverbot.

Selbst Pentagon-Generäle wußten nichts von der Existenz der U 2 — bis eine SAM-Rakete eine U 2 des Captain Gary Powers am 1. Mai 1960 vom Himmel über Rußland holte und Chruschtschow ein damals gerade stattfindendes Gipfel-Treffen in Paris platzen ließ.

Powers flog im Dienst der CIA. Vier Jahre hindurch hatten damals bereits zwölf Maschinen auf 150 Flügen jeden Flecken der Sowjetunion fotografiert.

Nie zuvor hatte es einen ähnlich leistungsfähigen Fernaufklärer gegeben wie diese Maschine, einen Zwitter zwischen einem Segelflugzeug (Spannweite 30 Meter) und einem Düsenjäger.

Eine U 2, deren Motor über Westrußland ausfiel, glitt im Segelflug einmal bis nach Bayern, wo sie heil landete. Später wurde jeder Zentimeter Kubas von ihnen aufgenommen, und dabei wurden die Sowjetraketen entdeckt. Binnen vier Stunden kann eine U 2 einen 780 Kilometer breiten Streifen Land von 3200 Kilometern Länge ablichten.

Aus zehn Kilometern Höhe vermochten die U 2-Kameras schon zu Powers Zeiten noch jeden Nagelkopf auszumachen; auf Fotos aus 15 Kilometern Höhe war noch ein Zeitungstitel lesbar.

Infrarot-Geräte ermöglichen Aufnahmen bei Nacht und Nebel. Spezial-Emulsionen der verwendeten Filme machen alle herkömmliche Tarnung sinnlos: Abgerissene Zweige oder Tarnnetze werden in einem matten Graugrün abgebildet, lebendes Buschwerk dagegen rot.

CIA-Chef Dulles hatte die Entwicklung des Aufkläres 1955 bei Lockheed in Auftrag gegeben, genau zu jener Zeit, als Präsident Dwight D. Eisenhower dem Kreml seinen Plan vom "Offenen Himmel" unterbreitete: Durch gegenseitige Luftinspektion sollte damals jeder Ueberraschungsangriff unmöglich gemacht werden.

Höhnisch lehnte Chruschtschow damals ab: "Die Sowjets lassen sich nicht von fremden Leuten in ihr Schlafzimmer blicken." Der erste, den er dann dabei erwischte, hieß Powers.

Powers' Nachfolger, Hauptmann Robert Pendleman, der sich jetzt vor der Notlandung in Winterberg mit einem Fallschirm in Sicherheit bringen konnte, hatte mehr Glück.

Powers mußte zwei Jahre in Sowjet-Gefängnissen zubringen, ehe er gegen Sowjetspion Abel ausgetauscht wurde. Pendleman dagegen liegt bequem im US-Hospital in Wiesbaden im Bett.

Aus: "Die Welt."

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

nicht beerdigt, weil es keine Alternativen gibt. Denn die Genfer Nahost-Konferenz, der die USA nach der Begegnung Ford—Sadat kaum noch ausweichen können, stellt keine Alternative dar. Sie wird, wie alle Beteiligten in voraus wissen, nur ein Podium sein, auf dem die Araber und ihr Anhang mit polemischen Dauerleistungen die Amerikaner langweilen und die Israelis irritieren werden.

— Die NATO-Länder könnten sich bei einem konventionellen Angriff des Warschauer Pakts auf Westeuropa trotz "schwerer Risiken" dazu gezwungen sehen, als erste zu taktischen Atomwaffen zu greifen. Diese Schlußfolgerung ist in einem bisher geheimgehaltenen Bericht von US-Verteidigungsminister James Schlesinger an mehrere Ausschüsse des amerikanischen Kongresses enthalten, der in Washington bekannt wurde.

Ziel eines begrenzten Atomwaffeneinsatzes wäre es laut Schlesinger, einen konventionellen Angriff kommunistischer Truppen "abzustumpfen", den Ostblockstaaten die Illusion eines "billigen Sieges" zu rauben und sie schließlich zu Verhandlungen zu bringen.

In seinem Bericht räumt Schlesinger ein, daß der Einsatz von taktischen Atomwaffen "selbst in sehr begrenzter Weise schwere Risiken der Eskalation" mit sich bringe. Er sollte daher "nur in Betracht gezogen werden, wenn die Folgen einer konventionellen Niederlage noch schwerer sein würden."

"Falls die Alternative beispielsweise bedeutender Verlust von NATO-Territorium oder von NATO-Truppen ist, dann könnten die politischen Führer der NATO sich entscheiden, die Risiken eines Schlages in Kauf zu nehmen", heißt es in Schlesingers Studie.

* * *

Chile — Ungefähr die Hälfte aller Gewerkschaftsfunktionäre in Chile sind nach den Schätzungen einer Untersuchungskommission seit dem Militärputsch im September 1973 von ihren Posten entfernt worden.

In Genf wurde der Bericht einer von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) eingesetzten dreiköpfigen Kommission veröffentlicht, in dem es weiterhin heißt, die chilenische Militärregierung habe keine Belege für ihre Erklärungen beigebracht, daß niemand allein wegen gewerkschaftlicher Tätigkeit getötet oder hingerichtet worden sei.

Die Kommission, die im vergangenen Jahr Chile besucht hatte, legte ein Verzeichnis von 110 angeblich getöteten und 120 inhaftierten Personen vor. Die Regierung in Santiago habe nur den Tod von 33 und die Festnahme oder Verbannung von 54 Menschen bestätigt.

* * *

Schweiz — Die vierwöchige Ueberprüfungskonferenz des Atomsperrvertrages ist zu Ende gegangen. Vertragsgemäß war die Ueberprüfungskonferenz fünf Jahre nach der Inkraftsetzung des Sperrvertrages in Genf zusammengetreten. Es

(Fortsetzung auf Seite 16—1

Lernen Sie in diesem Jahr Ihr Land richtig kennen

Ihr Land wartet darauf, von Ihnen erforseht zu werden. Stille Seen und grosse Fluesse, unberuehrte Waelder und gewaltige Berge, kultivierte Staedte, die die Lebenskraft einer wachsenden Nation widerspiegeln, ruhige, friedvolle Orte und Doerfer, wo man noch ein bedaechtiges Leben fuehrt.

Nehmen Sie die Kulturen Ihres Landes in sich auf, seine Traditionen und seine Geschichte—und fuehlen Sie sich wirklich wie zu Hause.

Laden Sie einen Freund oder Verwandten aus Uebersee zu Ihrer Entdeckungsreise ein! Man wird Sie ueberall warm and herzlich empfangen.

Sie werden von netten Leuten ueberall warm und herzlich aufgenommen, wo immer Sie auch hinkommen.

Ihr Reisebuero ist Ihnen gern bei der Planung Ihrer Reise behilflich und wird Ihnen Anregungen geben, was es nah und fern an Sehenswertem gibt.

Erkundigen Sie sich nach den zahlreichen Moeglichkeiten, wie Touren und Gruppenreisen, durch die Sie Kanada richtig kennenlernen.

Canada

Canadian Government Office of Tourism

Office de tourisme du Canada

Aus den Gemeinden

Nord-Kildonan-MB-Gemeinde

Der Frühling ist endlich auch bei uns in Manitoba eingekehrt, und überall sieht man draußen ein emsiges Schaffen. Es wird gesät und gepflanzt. Da muß ich an das Lied denken, welches ich so oft in meinen jüngeren Jahren im Chor gesungen habe: "Säe den Samen der Wahrheit nur . . . doch wie wird die Ernte sein?" Eine sehr ernste Frage, nicht wahr?

So ist auch in den verflossenen Monaten in unserer Gemeinde manch ein Same des Wortes Gottes im Blick auf des Heilandes Spur gestreut worden.

Da war es ein Bruder Leander Penner aus Europa, der eine Woche lang Versammlungen hielt und auch zu der Jugend gesprochen hat. Er selber arbeitet in einem Begegnungszentrum in Deutschland. Er traf auch hier bei uns manche Bekannte, welche er drüben kennengelernt hatte.

Verschieden streut man den Samen, so war es auch der Missionssekretär Br. Vernon Wiebe, der wohl alle Gemeinden der MB-Konferenz im Interesse der Mission besucht und somit auch bei uns die Sache des Herrn auf den Missionsfeldern zu fördern versuchte.

Frucht der Mission, und des Samenstreuens, erfuhren wir augensichtlich, als ein Bruder aus Indien zu uns sprach. Ps. 41 war sein Text, und zwar am Abendmahlssonntag. Wir sind "little Christs", solche, in denen Christus wohnt und wirken kann, und denen er sein Werk anvertraut hat. Solche Behauptungen kann schon auf ernste Nachgedanken bringen. Wir sind Heilige, solche, die es andern leicht machen, zu Jesus zu kommen. Recht innig und herzlich bedankte er sich, daß man Indien das Wort vom Kreuz gebracht hat und auch wir waren Teilhaber des Segens, den sie genießen.

Es wird gesät verschiedenartig. Und so war es Br. A. F. Kroecker, gewesener Missionar in Afrika, jetzt im Ruhestand, und doch voll in der Arbeit. Als Familie arbeiten sie in Belgien in der Uebersetzung von christlicher Literatur. Das ist ein unabhängiges Glaubenswerk. Es wird durch freiwillige Gaben unterhalten. Und der Herr hat es von seiner Seite nicht fehlen lassen. Sie drucken auch solche Bücher wie: "Der Planet Erde"; das Buch ist Mittel zum Zweck, um dann die Menschen auf das Wort Gottes aufmerksam zu machen. Durch das Lesen entstehen Fragen, die man dann zu beantworten versucht.

Wir sehen auch immer wieder, daß der Herr das Streuen des Wortes Gottes nicht nur von uns fordert, sondern er will, daß alle seine Kinder an diesem Werke mitarbeiten sollen. So hatten wir in unserer Kirche das Jährliche Schantymans-Banquett, wo uns von neuem die Notwendigkeit der Arbeit unter dem einheimischen Volke (Indianern) wichtig gemacht wurde. Sie haben im Sommer die Bibelschulen mit den Kindern und im Winter besuchten sie die Logging Camps und die verstreuten Einsiedler. Es sind viele alleinstehende Männer, die tief im Busch allein hausen. Immer tief von der Liebe Jesu getrieben, tun die Brüder die Arbeit, so bekommt man den Eindruck, wenn man den Berichten zuhört. Es arbeitet in dieser Mission schon viele Jahre auch ein Br. Wiens aus Manitoba.

Gut geht es, wenn man mal an die Segensstunden der vergangenen Zeiten erinnert wird. Am 27. April hatten wir einen Chor vor uns von gewesenen Sängern, die einmal unter C. Balzer gesungen hatten. Schon ganz vergessen hatten wir, wer uns einstmals so treu mit Gesang gedient und erfreut hat. Es waren natürlich schon alles ältere Sänger, aber die Stimmen waren noch nicht rostig geworden. Es war ein wahrer Genuß. Die Aussprache war so klar und verständlich. Dazu wurde mit Ueberzeugung und Wärme gesungen. Wir danken noch nachträglich für den Genuß.

Die Jugend hatte in vergangener Zeit einen Abend anberaumt, "Koffe House" in unserer Kirche, wo eine Gruppe "Harvest Hope" ihre Gäste war. "Singet und spielet dem Herrn", das kam da zum Ausdruck. Dann machten sie auch an einem Wochenende einen Ausflug nach Clear Lake. Auch die jungen Mädchen hatten ihren Schlußabend, wo sie die angefertigten Sachen zum Verkauf ausgestellt hatten. Außerdem dienten sie noch mit Gesang und Musik. Die Leiterin von diesen Mädchen ist Erika Krahn (Tochter von Nikolai Peters) und das Programm leitete sehr geschickt Adelheit Fast. Dann brachte der Frauendienst ein Programm, auf dem die Kollekte für den Neubau der Kirche bestimmt war. Außerdem hatte das Missionskränzchen eine schöne Decke angefertigt und der Erlös derselben ging ebenfalls für die neue Kirche.

Freude machte es uns, als wir die Vertreter unserer Konferenzschulen unter uns hatten, die mit einem Programm dienten. Erst war es das Columbia Bible Institute von B.C., dann kam die Winkler Bibelschule, und nicht zuletzt auch unser Bibelcollege. Alle hinterließen einen positiven Eindruck. Welch ein Reichtum wird uns da durch diese Schulen zuteil. "Herr, wir preisen dich und danken dir dafür! Möge dein Geist der Kraft durch sie sich offenbaren und in die Gemeinden weiterfließen", ist unser Flehen.

Für die Arbeit von unserer Gemeinde aus in der Sommerbibelschule hat sich Corny Schulz willig erklärt, die Verantwortung zu übernehmen. Es wird in diesem Jahre nur an den Abenden unterrichtet werden.

Wir können von einem Wunder der goldenen Hochzeit aus unserer Gemeinde berichten, und zwar sind es Geschwister J. Hamm, die Kinder von unserm heimgegangenen Prediger H. Janzen. Wie er immer so treu für diese Kinder gebetet hat, als die noch in Rußland waren. Dann kam die Tochter mit zwei ihrer Töchter her. Und nach langem Wirken und Warten kam auch der Schwiegersohn. Er war einer von den Ersten, der sich mit seiner Familie vereinte. 25 Jahre getrennt — 25 Jahre gemeinsam gepilgert, zu verschiedenen Zeiten. Und, o Wunder der Gnade, einander treu geblieben und im Glauben erhalten.

Eine grüne Hochzeit wurde gefeiert, die Brautleute waren Ann Redekopp und Ron Krueger. Ann hatte einige Zeit im MCC-Dienst gestanden. Schwester Kath. Sawatzky, die nach dem Heimgang ihres Mannes auf einige Zeit zu ihren Kindern Annie und Bill nach den Staaten fuhr, ist nun auch wieder in ihrem Heim. Der Bruder wird noch vermißt. — Geschwister Jacob Regehr sind zu ihrer Tochter Loraine nach den Staaten gefahren. Es ist auch eine Gruppe aus der Gemeinde, die einen Kursus in Minneapolis mitmachen will: "Basic Youth Conflicts" so heißt er. Der Pastor und die Geschwister Allan Labun fahren auch.

Wenn ich unsere Kranken erwähne, so sind es diejenigen, die schon längere Zeit den Gottesdienst nicht besuchen konnten, zwar ist es Prediger Abr. Toews, der aber der Genesung entgegen geht. Und unsere Schwester Aganetha Bergen, die schon sieben Monate das Haus hütet, aber beide sind froh im Glauben. Wie der Herr immer wieder auf das Rufen seiner Kinder hört, das haben wir bei unserer Schwester Johann Wiebe erfahren. Sie war längere Zeit so schwer krank, fast hoffnungslos, und der Herr stellt sie wieder langsam her, ihm zur Ehre und der Familie und Gemeinde zur Freude. Sie wollen auch noch in diesem Jahr ein Dankfest dem Herrn (Goldene Hochzeit) feiern.

Geburtstagsgrüße ergingen von der Gemeinde aus an Tante Justina Wiens, 80, (aus Rußland gekommen vor einiger Zeit). Schwester Maria Klassen, die froh ihr 82. Jahr erreichte und auf das Wunder des Glaubens auf ihre Tochter, das letzte Kind aus Rußland, wartet. Tante Kath. Suderman, 87, die über Paraguay und Deutschland nun mit ihren Kindern hier ist. Nicht zu vergessen unsere Schwester Kath. Klassen in Morris, die da herzleidend ist und auch unser offizielles Mitglied ist. Sie bedarf der besonderen Fürbitte.

Und nun möchte ich noch zuletzt von den Blumensträußen erwähnen, die unsere Kirche schmückten. Es war zum Andenken an die heimgegangenen Lieben. Da stand einer, gestiftet von den Kindern und Lottie Redekopp für Isaak und Anna Redekopp. Der andere war für unsere treue Vereins- und Gemeindeschwester Maria Suderman von ihren Kindern H. Regehr, A. Dick und J. Suderman.

Das Andenken derselben bleibt im Segen.

Es grüßt, Fr. Susie Unruh

Tofield, Alberta

In Apg. 2, 47 heißt es: "Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde." Kein Wunder, wenn die Gläubigen dann mit Freuden Gott lobten.

Am 20. April hatten auch wir die große Freude, daß wir acht Jünglinge mit der Taufe bedienen durften. Da wir kein Taufbecken haben, so wurde die Taufe in Edmonton im Bethause der Lendrum-MB-Gemeinde durchgeführt. Wir waren dankbar, daß die Geschwister uns darin so freundlich entgegenkamen. Die Taufkandidaten waren: Wes Baerg, Doug Epp, Dave Nikkel, Arnold Poettcker, Walter Poettcker, Elmer Thiessen, Ken Thiessen, Werner Wiens.

Unser Pastor H. Epp hielt eine kurze aber inhaltsreiche Ansprache nach Röm. 6, 1—14 und vollzog auch die Taufe. Br. G. Quiring diente bei der Aufnahme und gab jedem Täufling ein Bibelwort mit auf den Lebensweg. Br. P. Warkentin diente dann beim Abendmahl. Der Chor und ein Quartett dienten inzwischen mit passenden Liedern.

In tiefe Trauer versetzt wurden unsere Geschwister und Kinder Ernie und Hilda Dueck. Ihnen wurde ihr Söhnchen, erst vier Tage alt, durch den Tod genommen. Der Schmerz geht dann so sehr tief, aber der Gott alles Trostes kann auch da helfen. Trostreich war auch die liebevolle Teilnahme der gläubigen Geschwister und vieler Freunde.

Unser Schwesternverein, der durch die Herbst- und Wintermonate so treu betätigte, brachte seine Arbeit zum Abschluß. Die Schwestern brachten den 4. Mai ein kurzes Programm und einen Film "Room for Eric", dann wurden alle Anwesenden mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

Der Frühling ist hier in diesem Jahr sehr spät eingekehrt. Jetzt ist der Farmer aber doch endlich auf dem Land und das grüne Gras ist zum Vorschein gekommen.

Wenn wir auf die Neuigkeiten der Welt achten, dann könnte auch uns bange werden, aber wir dürfen

Walter Quiring

Zum Problem der innermennonitischen Abwanderung

(2. Fortsetzung)

Dieses war wirklich nicht klassisch, aber ihre Muttersprache war ja auch nicht das Hochdeutsche, das sie in der Volksschule neben Russisch erlernt hatten, sondern das 1789 aus Westpreußen mitgebrachte Plattdeutsch.

An den Predigten hatten die jungen Menschen vor allem auszusetzen, daß sie geistig zu anspruchslos seien. der Prediger mache es sich, so meinten sie, mit der Vorbereitung zum Gottesdienst zu leicht. Seine Predigten seien im allgemeinen oberflächlich und theoretisch. Sie nähmen auch kaum jemals Bezug auf den Alltag ihrer Zuhörer, auf ihre Sorgen und Probleme. Sie, die Prediger, predigten nach ihren eigenen Worten Christus, das heißt, sie erzählten Erlebnisse und Vorkommnisse aus seinem Leben. Dazu bedürfe es allerdings kaum einer besonderen Vorbereitung.

6. Hochdeutsch

Auch die in Kanada viel erörterte Sprachenfrage, der Uebergang vom Deutschen ins Englische, hat das in diesem Lande besonders geartete Generationsproblem nicht unwesentlich verschärft. Die Muttersprache der meisten kanadischen Mennoniten ist das Plattdeutsche. In der Annahne, daß sie Hochdeutsch in Familie und Gemeinde eher und länger würden erhalten können, wenn sie zum Hochdeutschen überwechselten, wurde vor Jahren beschlossen, die plattdeutsche Muttersprache in den Familien zugunsten des Hochdeutschen aufzugeben.

Aber schon bald wurde offenbar, daß dieser Wechsel ein untaugliches Mittel zur Erhaltung des Hochdeutschen gewesen war. Das Hochdeutsch dieser Einwanderer war auch in Rußland schon überaus mangelhaft gewesen, obwohl man es in den Schulen lehrte und im Gottesdienst gebrauchte. Ihr hochdeutscher Wortschatz war nur gering, und die Aussprache war etwa so, wie sie um 1789 in Westpreußen gewesen sein mag. Kein Wunder daher, daß sich die Kinder und Jugendlichen viel lieber des Englischen, das sie fließend und akzentfrei sprachen, bedienten.

Es war aus der heutigen Sicht auch ein Fehler, die Kinder zu zwingen, sich jenes holperigen und blutarmen Hochdeutsch zu befleißigen. Sie brachten sie damit ungewollt gegen die Deutsche Sprache auf, und es konnte nicht ausbleiben, daß die jungen Menschen ihre Abneigung gegen diese ihnen innerlich fremde und so schwierige Sprache auf alles Deutsche übertrugen. So wurde diese gutgemeinte Maßnahme nicht nur ein Schlag ins Wasser, sondern ein Bumerang, ein Mittel, den Gegensatz zwischen alt und jung weiter zu verschärfen.

Mittlerweile aber hat sich die Sprachenfrage auch in Kanada "von selbst" gelöst: die Umgangssprache und auch die Sprache im Gottesdienst der meisten Mennoniten in Kanada ist heute das Englische. Plattdeutsch und Hochdeutsch werden nur noch am Rande, und zwar von älteren und alten Menschen gesprochen. Die mittlere und die junge Generation sprechen Englisch.

7. Assimilierung

Bis vor dem Ersten Weltkrieg hat in Rußland eine Assimilierung nicht stattgefunden. Das germanisch-protestantische Mennonitentum stand dem rechtgläubig-slawischen Russentum von vornherein fremd und in Abwehr gegenüber. Dazu trug natürlich viel auch die selbstgewählte Isolierung in seinen geschlossenen Siedlungen bei. Aber das alles ist durch die kommunistische Revolution grundlegend verändert worden. Die Mennoniten sind durch Aussiedlung, Verbannung und Umsiedlung aus ihren ursprünglichen Siedlungsgebieten in der Ukraine, auf der Krim und im Kaukasus vertrieben und vor allem nach Transkaspien und Sibirien abgedrängt worden. Dort aber leben sie nicht mehr so isoliert und geschlossen wie früher im europäischen Rußland und sind der Russifizierung in weit stärkerem Maße ausgesetzt als im Rußland von vor 1914.

Zu den wichtigsten Gründen, die in Nordamerika eine Assimilierung besonders fördern, gehören folgende: die deutsch-protestantischen Mennoniten empfinden die germanisch-protestantischen Angelsachsen keineswegs als artfremd. Kulturell fühlen sie sich ihnen unterlegen, während sie sich in Rußland immer für die Ueberlegenen gehalten hatten. Ihr Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung ist hier in einem halben Jahrhundert denn auch immer enger geworden, und von einer irgendwie wirksamen Isolierung kann hier nicht mehr die Rede sein.

Die mennonitischen Kinder besuchen die staatlichen Volksschulen, die Hochschulen und Universitäten zusammen mit Jugendlichen anderer völkischer Gruppen und Konfessionen. Sie lernen Englisch schon im Vorschulalter von ihren kleinen englischen Nachbarn, und die Aufgabe des Platt- und Hochdeutschen erfolgt so ganz von selber und sozusagen unbemerkt. Die erwachsenen Mennoniten arbeiten im Beruf Schulter an Schulter mit den einheimischen Kanadiern; ihre Brotherren und Vorgesetzten sind im allgemeinen Nichtmennoniten.

Auch ihre nächsten Nachbarn sind meist keine Mennoniten, mit denen ein enger tagtäglicher Verkehr unvermeidlich ist. Zahllos sind denn auch die Beziehungen, ja Freundschaften, die diesen Nachbarschaften entsprungen sind. Sehr oft nehmen Mennoniten auch an nichtmennonitischen Gottesdiensten teil und unterstützen ideell und auch materiell die Bestrebungen verwandter Religionsgemeinschaften. Und kaum noch zu zählen sind die Ehen, die Mennoniten mit Nichtmennoniten eingegangen sind. Dabei schließt sich der mennonitische Teil im allgemeinen der Gemeinde seines nichtmennonitischen Partners an.

8. Spaltungen

Die mennonitische Gemeinschaft in Nordamerika ist in nicht weniger als 77 verschiedene "Richtungen" aufgespalten. In Kanada werden "nur" 22 solcher Richtungen gezählt, während es im alten Rußland erst sieben gewesen sind. Die an Zahl kleinste Gruppe im Osten ist in sage und schreibe 55 Gruppen und Grüppchen aufgeteilt!

Dabei sind die Spaltungen in keinem der vielen Fälle von den Gemeinden ausgegangen. Immer waren es die Prediger, die sie verursachten. Und in nur wenigen der vielen Fälle waren es tatsächlich entscheidende religiöse Erkenntnisse oder Ueberzeugungen, die eine solche Aufsplitterung unter Umständen hätten als gerechtfertigt erscheinen lassen. Wie oft waren es Geltungsbedürfnis, Herrschsucht, Ehrgeiz, Empfindlichkeit, Neid, Mißgunst, Eigenbrötelei und nicht selten auch ganz einfach geistige Unzulänglichkeit der Aeltesten und Prediger.

Niemals versuchte einmal einer dieser unberufenen "Gemeindegründer" eine durch seine eigene unfähige Leitung verflachte und in ihrer inneren Haltung lau gewordene Gemeinde oder Gemeindegruppe von innen heraus zu erneuern. Das wäre zwar der organische und richtige, aber auch der bei weitem mühsamere und langwierigere Weg gewesen. Immer sammelte der Prediger einige Gleichgesinnte um sich und "trat aus" — aus seiner eigenen Gemeinde nämlich. Dann lockte und warb er in der von ihm so verantwortungslos im Stich gelassenen Gemeinde um Anhänger. Hatte er erst eine Handvoll "Ueberläufer" beisammen, gründete er eine neue Gemeinde und unter Umständen sogar eine ganz neue "Richtung".

(Fortsetzung folgt)

---

mit dem Liederdichter einstimmen, wenn er singt:

So lang mein Jesus lebt,
Und seine Kraft mich hebt,
Muß Furcht und Sorge von mir fliehn,
Mein Herz in Lieb' erglühn.

Im letzten Vers heißt es dann so schön:

Drum blick ich nur auf ihn,
O, seliger Gewinn'.
Mein Jesus liebt mich ganz gewiß,
Das ist mein Paradies!

Ich möchte alle Leser, und besonders die Leidenden und Einsamen, mit diesem ganzen Liede aus "Frohe Botschaft", Nr. 34 und mit Röm. 8, 38. 39 grüßen.

Jacob Riediger, Korr.

Dr. Frank Epp erhält Ehrendoktorat

Frank Henry Epp, hervorragender mennonitischer Gelehrter und Schriftsteller, wird im Rahmen der Frühjahrsabschlußfeier am 24. Mai die Ehrendoktorwürde (Doctor of Laws) von der Brandon Universität erhalten.

Während die Auszeichnung aufgrund von Dr. Epps wichtigem Beitrag zum Wissen über die ethnische mennonitische Gemeinschaft durch umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit und öffentliche Vorträge erfolgt, wurde der Zeitpunkt so gewählt, daß gleichzeitig des 100jährigen Jubiläums der Mennoniten in Manitoba gedacht wird.

Dr. Epps erstes Buch, "Mennonite Exodus" (1962), brachte ihm Prominenz als Schriftsteller. Ein weiteres Geschichtswerk, "Mennonites in Canada, 1786—1920: History of a Separate People," erschien 1974 bei MacMillan of Canada. Er hat auch ein Werk über die Probleme im Mittleren Osten geschrieben und hat jenes Gebiet fünfmal bereist. Als Schriftleiter und allgemeiner Manager des "Canadian Mennonite" für 14 Jahre wurde er seiner anregenden und nachdenklich machenden Leitartikel wegen bekannt.

Er ist ein weitgereister Redner — 2000 Auftritte haben ihn in sechs Provinzen, zehn Bundesstaaten und acht Länder geführt.

Frank Epp wurde in Lena, Manitoba, geboren. Nach Abschluß der High School besuchte er das Vancouver Teachers College, die University of Manitoba und das Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg, B.Th., Bethel College, Kansas, B.A., und die Universität von Minnesota, wo er 1960 seinen M.A. und 1965 die Ph.D.-Würde erlangte.

Er ist gegenwärtig sowohl assoziierter Professor der Geschichte als auch Präsident des mit der Universität von Waterloo verbundenen Conrad-Grebel-College.

Die Feier wird am 24. Mai um 2 Uhr nachmittags im Western Manitoba Centennial Auditorium, Brandon, stattfinden.

Brandon University,
Brandon, Man.

Postage paid in Winnipeg

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

sollte festgestellt werden, ob von den Mitgliedsstaaten des Vertrages — den drei Atommächten USA, Sowjetunion und Großbritannien sowie den Vertragsstaaten ohne Atomwaffen — die Vertragsbestimmungen eingehalten oder verletzt worden sind.

"Die überwiegende Mehrheit der Konferenzteilnehmer ist der Ueberzeugung, daß die Kernwaffenmächte ihre im Atomsperrvertrag übernommenen Verpflichtungen nicht eingehalten haben", erklärte die Schwedin Inga Thorsson, die der Konferenz präsidiert.

* * *

Frankreich — Nach jahrelanger Verzögerung ist in Paris die Europäische Raumfahrtbehörde ESA durch Unterzeichnung der Konvention offiziell gegründet worden. Sie nimmt ihre Arbeit auf.

Hauptprojekte der Behörde, die jährlich mit etwa 400 Millionen Dollar auskommen muß, sind das europäische Weltraumlabor Spacelab und die Trägerrakete Ariane. An der Zeremonie nahm von der Bundesregierung Forschungsminister Matthöfer teil. Für die Franzosen unterzeichnete der Industrieminister d'Ornano, für Großbritannien der Industrieminister Lord Beswick.

— In der seit Tagen ausgetragenen Kraftprobe mit britischen und französischen Hafengewerkschaften und Seeleuten mußte der Kapitän der neuen Kanalfähre "Mary Poppins" klein beigeben. Das Schiff der deutschen TT-Linie, das vor zwei Tagen mit 24stündiger Verspätung aus Southampton ausgelaufen war, wurde bei der Ankunft vor der Hafeneinfahrt von Saint Malo von einer dichten Sperre von Fischerbooten blockiert. Die "Mary Poppins" drehte daraufhin ab und warf außerhalb die Anker.

* * *

Deutschland — Zwischen der Entspannung in Europa und der Lage in Berlin besteht ein "essentieller Zusammenhang". Dies ist ein Kernsatz des Schlußkommuniques, auf das sich die 15 in Brüssel zum NATO-Gipfel versammelten Regierungschefs einigten. Strittig hingegen bleibt die Haltung der atlantischen Verteidigungsgemeinschaft gegenüber Spanien. Bundeskanzler Schmidt forderte in seiner Rede die Partner auf, ihre Konjunkturpolitik eng miteinander abzustimmen. Schmidt sagte vor der Konferenz, die Allianz werde durch den gegenwärtigen Zustand der Weltwirtschaft stärker als durch militärische Drohungen gefährdet.

Im Schlußkommunique heißt es: "Die führenden Staatsmänner des Bündnisses sehen sich in ihrer Entschlossenheit bestärkt, ihre Solidarität aufrechtzuerhalten und sie dort, wo sie beeinträchtigt ist, wiederherzustellen . . . Die Bündnispartner betonen, daß sie sich zu den Verpflichtungen des Nordatlantik-Vertrages bekennen, insbesondere zu dem Artikel 5, der die gemeinsame Verteidigung vorsieht . . . Sie erklären erneut, daß zwischen der Entspannung in Europa und der Lage in bezug auf Berlin ein essentieller Zusammenhang besteht."

Bundeskanzler Schmidt hatte in seiner Rede vor der Konferenz den Vereinigten Staaten zugesichert, daß die europäischen Allianzpartner in Zeiten, in denen Amerika an der Bürde weltweiter Verantwortung besonders schwer zu tragen haben, an ihrer Seite stünden.

Zum Mittelpunkt seiner Rede machte der deutsche Bundeskanzler die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der westlichen Welt. Er brachte vier Vorschläge mit nach Brüssel, die dazu beitragen sollen, die Weltwirtschaft zu stabilisieren.

— Bei einem Raubüberfall auf die Zweigstelle einer Großbank im Düsseldorfer Stadtteil Gerresheim sind der Kassierer und ein weiterer Angestellter niedergeschossen worden. Die drei mit Pistolen bewaffneten Räuber, bei denen es sich nach Augenzeugenberichten um Ausländer handeln soll, entkamen mit einer Beute von rund 80 000 Mark.

— Der Stadtrat von Westerland auf Sylt hat mit großer Mehrheit beschlossen, den 54jährigen Kurdirektor Hans Petersen fristlos zu entlassen. In einem Rechnungsprüfungsbericht waren Petersen — seit 1955 im Amt — "eindeutig grobfahrlässige Verfehlungen" vorgeworfen worden, die der Stadt und dem Nordseebad erhebliche finanzielle Schäden verursacht hätten. Schon vorher war der Magistrat beauftragt worden, "umgehend bei den bereits finanziell geklärten Schäden die Regreßansprüche der Stadt einzuleiten."

* * *

Polen — Aus Gründen der "Planerfüllung im Holzeinschlag" sind nach Berichten der polnischen Presse in Ostpreußen im 20 Hektar großen Eichenpark des unter Denkmalschutz stehenden Palais des Grafen von Lehndorff die 300 Jahre alten Eichen gefällt worden. Die Allensteiner Zeitung "Gazeta Olsztynska" schreibt, damit sei "einer der schönsten und wertvollsten Parks der Wojewodschaft Allenstein vernichtet" worden. Dies sei "nicht nur ein Skandal, sondern ein nationales Verbrechen". Das Blatt forderte, in diese Angelegenheit unverzüglich die Staatsanwaltschaft einzuschalten.

* * *

UdSSR — Alexander Solschenizyn befürchtet, daß der sowjetische Geheimdienst KGB einen Mordanschlag auf ihn plant. Dies soll — nach informationen der US-Nachrichtenagentur ap — einer der Gründe sein, weshalb sich der ausgewiesene Schriftsteller in Kanada niederlassen will. Der Nobelpreisträger, der seit Februar 1974 in Zürich wohnt, reist seit drei Wochen mit seiner Frau durch Kanada. In Ontario besichtigte er mehrere verkäufliche Farmen. Nach Angaben von Freunden macht sich Solschenizyn auch Sorgen, daß ein früheres Krebsleiden wieder ausbrechen könnte.

* * *

Israel — Der israelische Ministerpräsident Rabin hat vor falschen Hoffnungen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Wiedereröffnung des Suezkanals gewarnt. In einem Interview des Mapam-Organs "Al Hamichmar" sagte Rabin, wer glaube, die Wiedereröffnung des künstlichen Wasserweges zwinge Aegypten zum Verzicht auf einen späteren Krieg, gehe von falschen Voraussetzungen aus. Die Wiedereröffnung des Kanals sei keine Geste des Friedens und kein Zeichen des guten Willens gegenüber Israel, sondern bedeute allein die Normalisierung der Lage im Kanalgebiet.

Die ägyptische Entscheidung komme vor allem den strategischen Interessen der Sowjetunion und den Interessen der europäischen Länder entgegen. Es solle ein günstiges Klima geschaffen werden, um Israel unter Druck zu weiteren Konzessionen zu veranlassen. Die Verlegung starker ägyptischer Streitkräfte auf die andere Kanalseite wäre eine schwere Verletzung der Entflechtungsabkommen.

In einem Interview der "Davar" bezeichnete Rabin als Hauptgrund für das Scheitern der jüngsten Nahost-Mission Kissingers die Kluft zwischen der ägyptischen und israelischen Auffassung über die Dauer eines Zwischenabkommens. Ein solches Abkommen müsse Israel eine lange Periode der Ruhe sichern, die zu einer umfassenden Prüfung aller Möglichkeiten für eine Koexistenz mit der arabischen Welt genutzt werden könnte.

* * *

Korea — Nordkorea hat nach Angaben des südkoreanischen Verteidigungsministers Suh Jhong Chul Stützpunkte seiner taktischen Luftwaffe und Artilleriestellungen näher an die entmilitarisierte Zone herangeschoben. Auf einer Pressekonferenz in Seoul am Freitag erklärte Suh, daß diese und andere nordkoreanische Maßnahmen die Gefahr neuer bewaffneter Auseinandersetzungen in Korea erhöht hätten.

Nach Ansicht des Verteidigungsministers könnte Nordkorea durch das Beispiel Indochinas versucht sein, einen Krieg gegen den Süden zu beginnen. Der Minister betonte, daß die südkoreanischen Streitkräfte in der Lage seien, einen nordkoreanischen Angriff mit einem "einzigen Gegenschlag" abzuwehren. Südkorea verfüge über eine 600 000 Mann starke Armee mit Vietnamerfahrung. Hinzu kämen eine Reserve von 2,7 Millionen Mann und die Verteidigungsverpflichtungen der USA.

Neils Barbershop
Haarschnitte werden nach Ihren Wuenschen gemacht.
Hoffe, Sie bald zu sehen!
NEIL FRIESEN
1149 Henderson Hwy., Wpg.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.